

16) In Mylaffa befindet sich auch noch eine Votivfäule mit reichem, aber verstümmeltem Akanthos-Kapitell, die einst eine Statue trug, mit einer Schildtafel an den Canneluren und der Inschrift: »Dem *Menandros*, der selbst seinem Lande Wohlthäter war und von Wohlthätern stammte.«

17) Reste eines Tempels bei Ephesos, dem *Claudius Cäsar* bei seiner Vergötterung geweiht, mit reich verziertem Gebälke und karniesförmigem Fries.

18) Hierher dürften auch noch die verschiedenen, architektonisch oft sehr reichen Skenen-Gebäude der großen kleinasiatischen Theater zu rechnen sein, die meist im üppigsten korinthischen Stil ausgeführt sind.

19) Schliesslich sei von beweglichen Architekturen noch das Palastschiff des *Ptolemaios Philopator* erwähnt, mit feinem großen peripteren Saale und feinen Säulen von Cypressenholz mit korinthischen Kapitellen aus Gold und Elfenbein.

II.

Profanbauten und Gräber.

D. Oeffentliche Bauten und Anlagen.

14. Kapitel.

Theater.

»Das Schauspiel — weit entfernt, von einer eiferfüchtigen Priesterkaste verdammt zu werden — diente vielmehr selbst dem Cultus der Götter, und in jeder grösseren griechischen Stadt war eben so sicher wie ein Tempel auch ein Theater zu finden.«

Dithyramben und gottbegeisterte Gefänge wurden darin angestimmt, und ein besonderes Logeion und Theologeion wurde errichtet für die höchsten Offenbarungen der Weisheit oder des Fatums. Hier sprachen die Dichter ihre Verse vor dem Volke; für jeden Staatsbürger war es Ehrenfache, das Theater zu unterstützen, und ein Ehrenamt des Geburts- oder später des Geldadels, die Leitung desselben oder die Stellung der Chöre zu übernehmen. Der Staat sorgte für die Schauspieler, welche den Dichtern unterstellt waren; er ermöglichte auch den Unbemittelten den Besuch. Nicht um Gewinn, sondern des Cultus halber wurde gespielt; bis zur Verfallszeit, bis Aristophanischer Witz und bittere Kritik sich breit machten, waren die Theater in Wahrheit Kunsttempel, dem gesammten Volke zugänglich, der Sammelplatz und Brennpunkt des politischen, religiösen und künstlerischen Lebens. Sie verödeten, als das Volk vom Orient überwuchert oder unter römischer Herrschaft nur noch Gefallen an Ring- und Wagenkämpfen oder an den Mordspielen der Arena fand und diese zum einzigen und letzten Kunstgenusse wurden, bis auch sie das zur Macht gelangte Christenthum schloß.

a) Einrichtung und Construction.

Die Anfänge des griechischen Theaters wurzeln in dem von Osten eingewanderten Dionysos-Dienst.

Der Dithyrambos, das Festlied, das die großen Thaten und Leiden des Gottes verherrlichte, enthält die Keime der tragischen Poesie, während in den ausgelassenen Gefängen des festlichen Jubels, in den Phallos-Gefängen, die der Komödie zu suchen sind.

Im Reigentanz um den Altar des Gottes ziehend, wurden seine Thaten besungen; er bildete somit den Mittelpunkt der Festfeier und den Mittelpunkt des Festraumes.

Der Platz um denselben, auf dem sich der Chor bewegte, wurde zur Orchestra, zum Tanzplatz. An diesen schloß der Zuschauerraum, das eigentliche Theater an.

So lange sich lyrische Chöre und die Anfänge des Dramas innerhalb des Chorführers und der Choreuten hielten, gab es nur diese zwei Abtheilungen; eine dritte wurde erst nöthig, als besondere Schauspieler aufkamen.

Thespis führte um 500 v. Chr. einen solchen nicht zum Chore gehörenden Schauspieler ein. Zwischen diesem und dem Chorführer wechselte nun die Rede; der Chor fiel feltener mit feinen Gefängen ein. Während der Chor dabei seinen Platz behielt, wurde für den Schauspieler, damit dieser besser gesehen werde, ein besonders erhöhter Raum hergerichtet — die Skene; nur bei den Satyr-Spielen blieben die alten Beziehungen bestehen.

Den drei Anforderungen: ebener Platz für den Chor (*ὄρχήστρα, χορίστρα*), erhöhter Raum für die Schauspieler (*σκηνή*) und Sitzplätze für eine möglichst große Anzahl von Zuschauern (*θέατρον*) hatte somit ein Theater zu genügen.

Die frühesten Theaterbauten werden als in Holz gezimmerte, zum vorübergehenden Gebrauch im Freien aufgestellte Gerüste für Schauspieler und Zuschauer angenommen; die Orchestra bildete ein ebener mit Sand bestreuter Platz, in dessen Mitte der Opferaltar stand, und es knüpft die Sage den monumentalen Theaterbau an öfter wiederkehrende Einstürze solcher Brettergerüste.

Natürlicher und wahrscheinlicher dürfte es sein, daß man zunächst die von der Natur gebotenen Hilfsmittel ausnutzte und die Abhänge der Hügel als Zuschauerraum verwertete. Ohne viele Arbeit konnten so die nöthigen Sitze beschaffen, die Orchestra abgeebnet werden, und es war wohl nur die Skene in der ersten Zeit nach ihrem Entstehen aus Holz gezimmert; der Boden derselben blieb ja auch bei den späteren Steintheatern aus diesem Material — allerdings durch den Theatermechanismus bedingt.

Die Theater in Athen, Argos und Thorikos zeigen diese Ausnutzung der eigenthümlichen Beschaffenheit solcher Abhänge. Mit Vorliebe wurden sie stets gesucht — warum auch sollte der Mensch das, was für seine Zwecke von Natur aus in solcher Weise geeigenschaftet erschien, sich demselben in gewissem Sinne zur Benutzung aufdrängte, nicht ausbeuten? Der Aufwand für Fundamente und Stockmauern, die umfangreichen Substructionen, die kostspieligen Façadengemäuer und Decorationen derselben konnten gespart werden; auch konnten bei Benutzung der Bergwege als Zugänge zu den oberen Sitzreihen kostspielige Treppenanlagen vermieden werden (vgl. Bakchos-Theater in Athen); *Vitruv* hält gleichfalls die Anlage an Bergabhängen der Herstellung der Grundmauern wegen für günstig.

Offenbar waren es diese Gründe der Oekonomie, welche die Alten solche Abhänge zu Bauplätzen auswählen ließen und nicht die Fabel von der natürlichen Skene oder von der schönen Fernsicht, von welcher letzterer man, der künstlichen Skene wegen, nicht viel und von den besseren und Ehrenplätzen aus gar nichts gesehen haben würde. Schon *Texier* bemerkt hierüber, »daß es ein großer Irrthum ist zu glauben, daß in irgend einem Theater die Gegend als Hintergrund diente«. Aus akustischen Gründen war ein Abschluß des Bühnengebäudes nothwendig.

Die einzigen in die Ebene gebauten griechischen Theater sind die von Man-

174.
Bestandtheile.

175.
Baumaterial
u. Lage.

tinea und Alabanda; das in Myra hat zum Theil den Felsabhang zum Unterbau benutzt, und nur die Flankenbauten haben gemauerte Substructionen und Wände; das Theater in Antiphellos ist auf ein Dritttheil seiner Ausdehnung in den Berg eingegraben, sonst aber auf Fels gegründet.

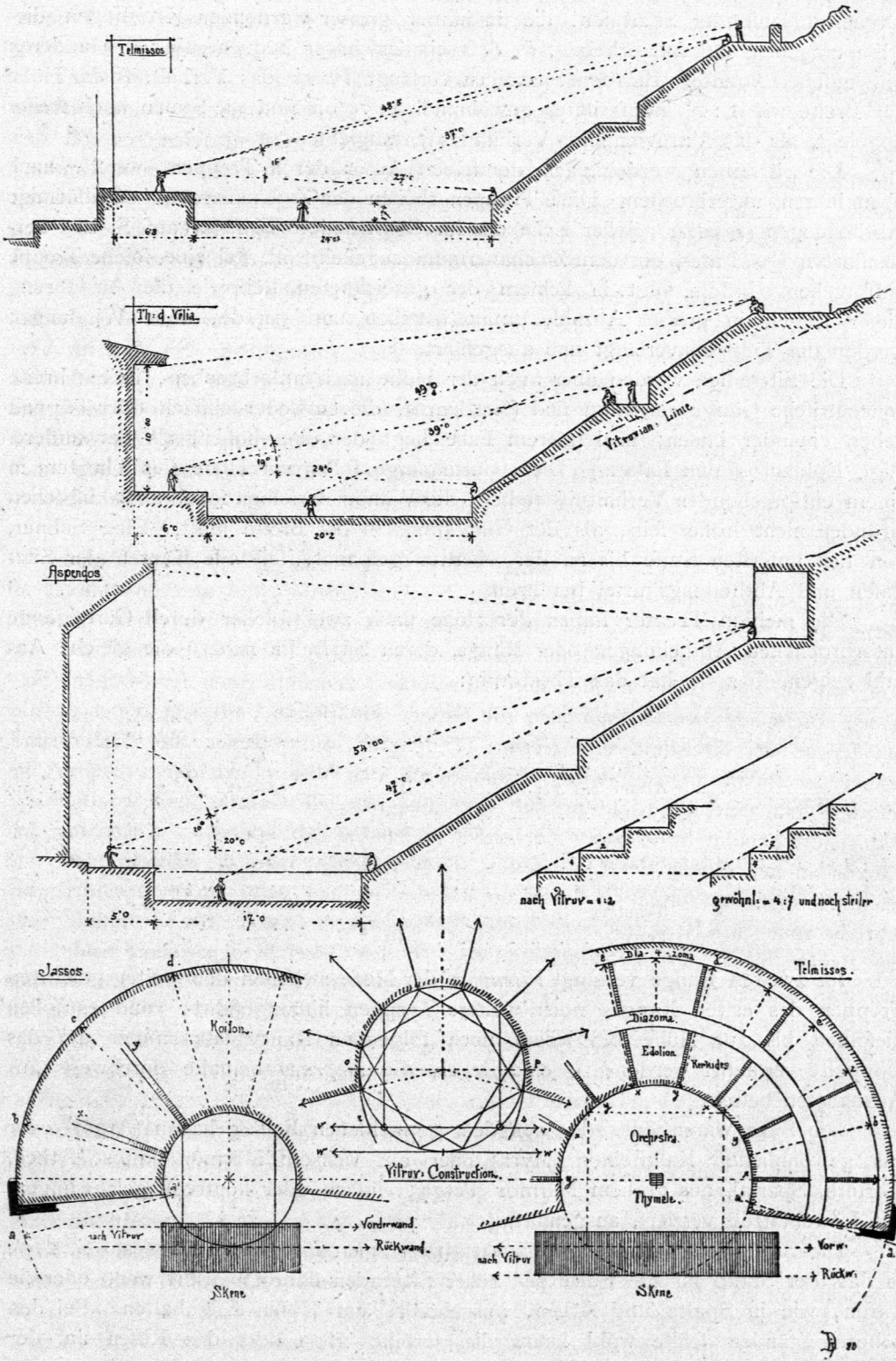
Vitruv (Lib. V, Cap. III) verlangt für das Theater zunächst »eine gesunde Lage, da die Zuschauer meist lange in dem Raum anwesend sein; es soll den Einflüssen des Südens nicht ausgesetzt sein; denn wenn die Sonne seine Rundung ausfüllt, wird die in der Krümmung eingeschlossene Luft, da ihr die Möglichkeit fehlt, herumzutreiben, durch das Verweilen warm und fengt und kocht aus den Körpern die Feuchtigkeit heraus und vermindert sie . . .« Dieser Anforderung ist bei den vorhandenen Monumenten nicht immer entsprochen.

176.
Gestaltung
der
Theater.

Die Gestaltung der uns überkommenen Theater ist nicht durchaus die gleiche, in den wenigsten Fällen aber in allen Theilen die ursprüngliche. Sie sind im Verlaufe von mehr als 500 Jahren entstanden, während welcher Zeit die Beschaffenheit der Dramen sich änderte und mit dieser auch die Einrichtungen des Baues. Die Mode, die Prachtliebe auf der einen Seite, die Verarmung auf der anderen gaben zu Aenderungen Anlaß. In den wenigsten Fällen werden deshalb auch die Vitruvianischen Regeln mit den Ausführungen an Ort und Stelle übereinstimmen.

Vitruv (Lib. V, Cap. VII) sagt: »Die Gestalt des griechischen Theaters ist so anzulegen, daß man nach der Größe des Durchmessers des unteren Raumes im Mittelpunkt desselben einsetzend eine Kreislinie herumführt und innerhalb dieser in gleichen Abständen drei Quadrate, welche die Kreislinie berühren, verzeichnet. Da nun, wo die Seite eines solchen der Bühnenwand zunächst einen Kreisbogen (Segment) abschneidet, verzeichnet man die Grenze der Bühne und zieht dieser parallel am Rande der Kreislinie eine Gerade (Tangente), auf welcher die Hintergrundmauer der Bühne angelegt wird. Auch durch den Mittelpunkt der Orchestra beschreibe man eine der Richtung der Vorbühne parallele Gerade, und wo diese die Kreislinie schneidet (in o und p der neben stehenden Abbildung), zur Rechten und Linken an den Enden des Halbkreises, da verzeichne man die Mittelpunkte und nachdem man den Cirkel in denselben auf der rechten Seite (in p) einsetzt, beschreibe man eine Kreislinie vom linken Zwischenraum (von o) bis zur linken Seite der Bühne (bis r), und nachdem man eben so den Cirkel in dem linken Endpunkte des Halbkreises (in o) eingesetzt, beschreibe man eine Kreislinie von dem rechten Zwischenraum (von p) bis zur rechten Seite der Vorbühne (bis s). So haben die Griechen durch diesen aus drei Mittelpunkten beschriebenen Umkreis eine geräumige Orchestra und einen mehr zurückgedrängten Bühnenhintergrund bei geringerer Tiefe des Bühnengerüstes«.

Die neben stehenden Grundrisse der Theater in Jaffos (4. oder 5. Jahrhundert v. Chr.) und Telmissos (aus der Zeit der letzten griechischen Könige) und in Aizani entsprechen obiger Regel nicht, eben so wenig die Theater in Syrakus, Egesta und Tyndaris, bei denen die Orchestra die sog. offene oder gerade Hufeisenform zeigt, oder die Theater in Epidaurus und Mantinea, bei denen die Orchestra ein Kreissegment von 185 bis 260 Grad ist. Die schon genannten Theater in Athen, Argos und Thorikos weichen vollständig von der regulären Form ab, weil für sie die Gestalt des Felsabhanges maßgebend war. Die Vitruvianische Form ist noch nicht gefunden, oder sie hat niemals existirt.



177.
Zuschauerraum.
(Eigenth.
Theater.)

1) Der Zuschauerraum besteht aus einer Anzahl concentrisch um die Orchestra laufender Sitzstufen, die in immer grösser werdenden Kreisbogen dieselbe umgeben und sich erheben, so dass ein Zuschauer bequem über den anderen hinwegsehen konnte. Bei den Sitzreihen verlangt *Vitruv* das Verhältniss der Höhe zur Breite wie 1 : 2; indess ist es gewöhnlich 4 : 7; oft sind die Stufen noch steiler angelegt, als das Vitruvianische Verhältniss es angeht.

178.
Anordnung
und
Ausführung.

Die Sitzreihen werden nach demselben Autor durch Treppen, welche nach oben führen, unterbrochen. Diese Treppen theilen den Zuschauerraum in keilförmige Abtheilungen (*κερκίδες*); jeder Ecke des im Constructions-Schema auf S. 213 verzeichneten Quadrates, die dem Zuschauerraum zugekehrt ist, soll eine solche Treppe entsprechen. Indess folgt in keinem der gezeichneten Beispiele die Ausführung dieser Regel; in grosser Anzahl, ununterbrochen und gerade, ohne Windungen werden die Treppen verlangt und ausgeführt.

Die Sitzreihen werden aber auch der Höhe nach unterbrochen, indem breite concentrische Gänge eingefügt sind (*διαζώματα*), die entweder einfach oder doppelt neben einander laufen; in letzterem Falle liegt der eine höher, als der andere. (Vgl. Epidauros und Patara.) Diese Gürtelgänge sollen zur Höhe des Theaters in einem entsprechenden Verhältniss stehen; die Wände derselben sollen aus akustischen Gründen nicht höher sein, als der Gürtelgang in der Breite misst. Eine Schnur, von der untersten Stufe bis zu der obersten gespannt, soll alle Kanten der Sitzstufen und Abtheilungsgürtel berühren.

Die meisten Theater haben der Höhe nach zwei solcher durch Gürtelgänge unterbrochenen Abtheilungen oder Ränge, deren Sitzstufen nahezu die gleiche Anzahl zeigen, so z. B. hat das Theater in:

	Sitzstufen im	
	I. Rang:	II. Rang:
Myra	27	20
Aizani	16	zerstört
Patara	15	15
Aspendos	21	18
Syrakus	46 + 15	—
Antiphellos	26	—
Telmiffos	28	—
Perga	40	—

Im zweiten Range verlangt *Vitruv* in der Mitte zwischen den weiter geführten Treppen des ersten Ranges noch weitere Treppen hinaufgeführt, »und es sollen dieselben bis zur Höhe bei jedem noch folgenden Rangabfatz immer um das Doppelte vermehrt werden« — eine Regel, die *in praxi* beinahe durchwegs aus Ausnahmen besteht.

Die Sitze waren entweder aus dem gewachsenen Fels gehauen (Argos) oder aus gewöhnlichen Kalksteinen (Myra) oder aus weissem Marmor (Jaffos, Athen, Korinth, Sparta), aus grauem Marmor (Perga), einfach oder kunstvoll geschwungen, mit Löwentatzen verziert, ausgeführt.

Die Sitzflächen sind nach rückwärts tiefer gearbeitet (vgl. Jaffos auf S. 219), so dass der Stand für die Füße der höher Sitzenden darauf markirt war, oder sie waren, wie in Sparta und Athen, ausgehöhlt, um Kissen festzuhalten. Bei den höheren Ständen fehlte wohl kaum die gerollte Toga oder das Kissen auf der Sitzfläche des harten, kalten Gesteines.

Die ersten Sitzreihen hatten oft hohe steinerne Rücklehnen, zuweilen kunstvoll gearbeitet, wie im Bakchos-Theater in Athen (vgl. die Abb. auf S. 222), Ehrenplätze für Feldherren, Staatsbeamte und Kunsttrichter. Die Theater zu Aizani, Myra und Side zeigen einen erhöhten Gang um die Orchestra neben der untersten Sitzstufe.

Nach der Skene zu werden die Sitzreihen seitlich durch Brüstungsmauern begrenzt, die entweder in schräger Linie oder in Abfätzen der Senkung der Sitze folgen. (Vgl. Theater der Velia auf S. 219).

Den Abschluss nach Außen bildete bei der obersten Sitzreihe entweder eine schlichte, concentrisch mit den Sitzreihen laufende Mauer (Egefta, Knidos) oder eine nach Außen geschlossene Säulenhalle (Tyndaris, Laodikeia) oder eine Bogenhalle wie in Aspendos. (Vgl. die Tafel bei S. 224.)

Die Mauern waren aus großen Kalksteinquadern ohne Zuhilfenahme von Mörtel und Eisen mit Marmorplatten verkleidet (Aizani) oder aus weißem Kalkstein ebenfalls ohne Mörtel (Myra, Jaffos) oder aus Bruchsteingemäuer mit Marmorbekleidung (Kyzikos) hergestellt.

Die Abmessungen der Zuschauerräume waren gemäß ihrer Bestimmung, eine große Anzahl Menschen zu fassen, meist bedeutende; so hatte z. B. das Theater in:

Aizani	56 ^m	Durchmesser
Egefta	63	»
Jaffos	75	»
Kyzikos	100	»
Syrakus	150	»
Laodikeia	150	»

179.
Größe.

Zu den größten gehörten die Theater in Milet und Megalopolis (vgl. *Pausanias*, Lib. VIII), wiewohl letzteres 44 000 Menschen fassete, während das Bakchos-Theater in Athen 30 000, das in Laodikeia 10 000 Zuschauer aufnehmen konnte.

Als das schönste Theater galt das von *Polykleitos* erbaute in Epidaurus — »an Ebenmaß und Schönheit das bedeutendste« (*Pausanias*, Lib. II).

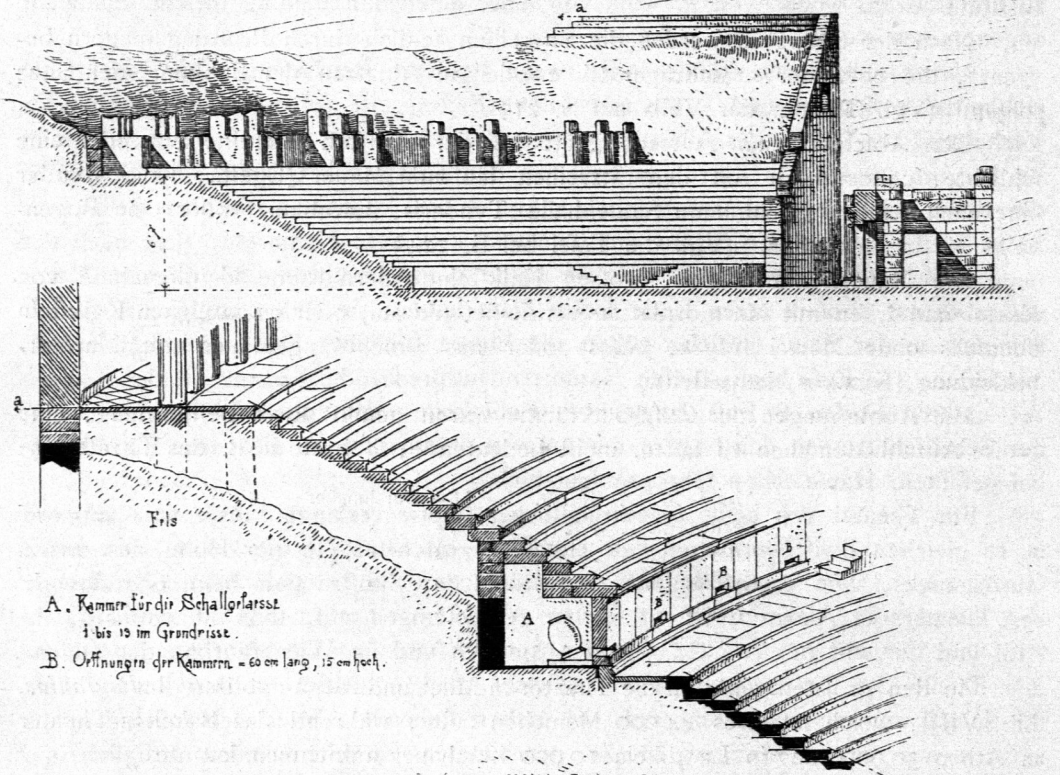
Die Stimme des Schauspielers sollte auch den entfernt Sitzenden laut und deutlich vernehmbar sein; bei der beträchtlichen Größe und der offenen Lage der Theater scheint dies aber nicht immer der Fall gewesen zu sein.

Der Vorschlag *Vitruv's*, besondere Vorrichtungen in den Theatern zu treffen, um »die Deutlichkeit der Stimmen« der Schauspieler zu erhöhen, weist wohl sicher darauf hin.

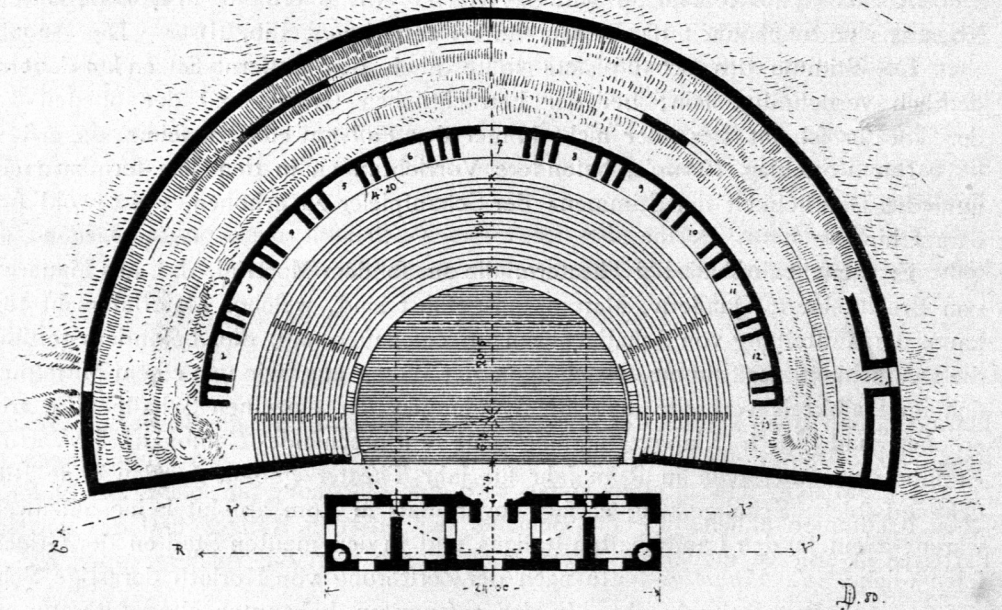
Er wünscht deshalb bei Theatern, die aus solidem Material, d. i. aus Mauerwerk von Bruchsteinen, Quadern, Marmor ausgeführt sind, welches Material nicht tönen kann, die Aufstellung von Schallgefäßen im Zuschauerraum, die, besonders gestimmt, die Deutlichkeit der Stimme, welche von der Bühne aus, wie von einem Mittelpunkt, sich im Halbkreis verbreite und die Höhlungen der einzelnen Schallgefäße treffe, erhöhen und durch Klangverbindung eine entsprechende Consonanz hervorrufen. Er führt zwar an, daß in Rom Jahr für Jahr Theater gebaut würden ohne Rücksicht auf solche Schallgefäße; er sagt sogar, daß in Rom absolut keine aufzuweisen wären; allein in den Landschaften Italiens und in den meisten Städten der Griechen seien solche. *L. Mummius* hätte nach der Zerstörung von Korinth derartige Schallgefäße nach Rom mitgebracht. In der gesammten bekannten alten Literatur wird aber dieser Einrichtung nicht erwähnt; nur der anonyme Verfasser »*De fabularum*

180.
Schallgefäße.

Theater in Aizani. — Kl. Asim. —



- A. Kammer für die Schallorgane
i bis 19 im Grundrisse.
- B. Öffnungen der Kammern. — 60 cm lang, 15 cm hoch.



D. D.

ludorum theatrorum scenarum ac scenicorum antiqua consuetudine« gedenkt derselben. Bei den vielen bekannt gewordenen Theatern auf italischem, sicilianischem, hellenischem und kleinasiatischem Boden wurden aber keine Schallgefäße, nicht einmal Spuren derselben entdeckt. Man ist deshalb auch versucht, die Ansicht *Texier's* zu unterstützen, wonach *Vitruv* wohl von einer eigenen Erfindung spricht, die nicht angenommen wurde.

Vitruv will eherne Gefäße oder, wenn zu deren Beschaffung nicht genügende Geldmittel vorhanden sind, »tönende irdene Fässer«; sie sollen im entsprechenden Verhältniß zur Größe des Theaters gefertigt werden »und zwar so, daß sie, wenn sie berührt werden, in einzelnen Gefäßen den Klang der Quarte, Quinte und so der Reihe nach fort bis zur Doppel-Octave geben können.« Nachher stelle man sie in kleine, unter den Sitzen des Theaters errichtete Kammern, dort nach der musikalischen Ordnung so auf, daß sie keine Wand berühren und ringsum Raum und auch am oberen leeren Ende freien Platz haben; sie sollen umgekehrt gestellt sein und an der Seite, welche gegen die Bühne hinsieht, Keile unterlegt haben, mindestens $1\frac{1}{2}$ Fufs hoch; diesen Kammern entsprechend lasse man in den Lagern der unteren Stufen 2 Fufs lange, $1\frac{1}{2}$ Fufs hohe Oeffnungen. Die Anordnung der Schallschlitze »in den Lagern der unteren Stufen« macht die ganze Einrichtung bei gefülltem Hause schon sehr problematisch.

Für Theater von nicht zu beträchtlicher Größe verlangt *Vitruv* 13 Kammern in 12 gleichen Zwischenräumen von einander abstehend, in der Höhe des ersten Gürtelganges. Die eigenthümliche Gestaltung der Substruction beim Gürtelgange des Theaters in Aizani weist 13 solcher Abtheilungen auf; man ist versucht, da Zahl und Ort mit der Angabe *Vitruv's* stimmen und im Wiederaufbau der fehlenden Theile der Beschreibung *Vitruv's* leicht genügegeleistet werden kann, diese für Schallkammern zu halten (vgl. die neben stehende Abb.). Ich möchte indess in den aus einem einzigen Blöcke gearbeiteten Zwischenwänden lediglich die Stützen für die Sitzreihen erkennen, deren Form durch die Terrainverhältnisse, Neigung der Sitzstufen und Anlage des Diazoma so bedingt war. Die Angaben über Entdeckungen von Schallkammern etc. in Skythopolis und Lyktos werden jetzt als unzuverlässig bezeichnet.

Für große Theater will *Vitruv* drei Horizontalreihen von Kammern, die erste für die harmonische, die zweite für die chromatische und die dritte für die diatonische Tonleiter.

Die Sehweiten, welche den hintersten Zuschauern zugemuthet wurden, sind keine geringen zu nennen, indem dieselben beim Theater in:

Telmiffos	48,5 ^m
Patara	49,0 »
Aspendos	54,0 » ⁴¹⁾

betragen, und doch konnte der Zuschauer die Orchestra und die Skene, die Thymeliker und Skeniker leicht mit einem Blicke umfassen (vgl. die Abbildungen auf S. 213); auf dem schlechtesten Platze wird der Zuschauer nie solche Zerrbilder zu sehen bekommen haben, wie die Befucher des obersten Ranges und des vorderen Parterres in unseren modernen Theatern, in denen man die Spielergruppen bald in

181.
Sehweiten.

⁴¹⁾ Im neuen Opernhause zu Paris beträgt die Länge der Sehlinie, gezogen vom Auge des Schauspielers bei den Lampen nach der hintersten Sitzreihe der obersten Galerie, nur 38,0^m.

der Horizontalprojection zu sehen bekommt, bald die Kinnpartien und Nasenlöcher derselben bewundern kann, während die Bühnenlampen die Gesichtschatten nach aufwärts werfen.

182.
Orchestra.

2) Die Orchestra, der Raum zu ebener Erde, war von der Bühne (Skene) und der untersten Sitzreihe begrenzt; sie war der Standort des Chors und maß $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{3}$ des ganzen Durchmessers des Theaters. In der Mitte derselben, also der Bühne näher als dem Zuschauerraum, war die Thymele (*θυμέλη*), die aus dem Dionysischen Altar hervorgegangene kleine Chorbühne. Seitengänge (*παροδοί*) von 2 bis 5 m Breite, durch welche der Chor einzog, führten zur Orchestra (vgl. Theater der *Velia*), welche demnach baulich sehr einfach abgeschlossen war, oft wahrscheinlich nur durch eine Gitterthür.

Der Boden war mit Sand abgeebnet, bei den Aufführungen wohl mit Brettern bedeckt, auf denen die Stellung der Choreuten durch Linien vorgezeichnet worden ist. Auf Delos hatte die Orchestra ein Mosaikpflaster, im Bakchos-Theater zu Athen einen (später eingefügten) gemauerten Marmorplattenboden.

Unter dem Boden finden sich die Canäle für die Abführung des Regenwassers, des Spül- und des in der Spätzeit bei heißem Wetter angewendeten Spritzwassers.

183.
Skene.

3) Skene. Von der Orchestra führte eine Treppe nach der Skene. Ursprünglich im ganzen Aufbau wohl aus Holz durfte sich der Boden derselben nach *Vitruv* nicht weniger als 5 Fuß und nicht höher als 12 Fuß über die Orchestra erheben. Sie bestand aus dem wenig tiefen Logeion oder Proskenion, der gedielten Sprechbühne, unter welcher sich das Hyposkenion befand, dessen Vorderwand die Orchestra begrenzte und welches die Maschinerien, Verfenkungsrichtungen etc. aufzunehmen hatte.

Das Logeion erhielt nach drei Seiten einen architektonischen Abschluss, dessen Rückseite Skene, dessen Schmalseiten Paraskenien genannt wurden.

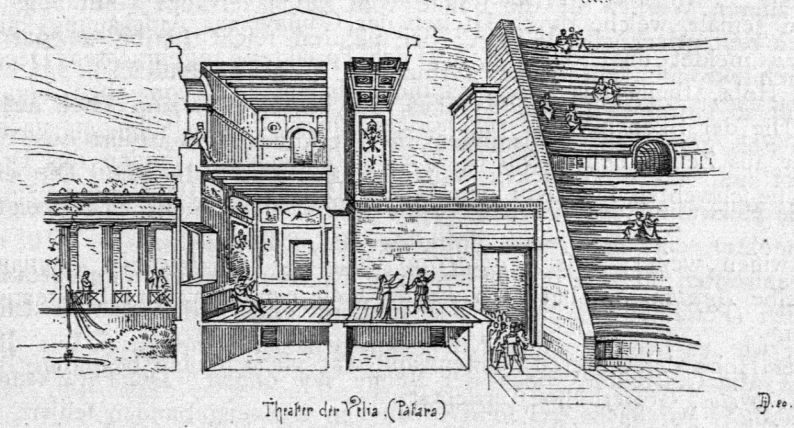
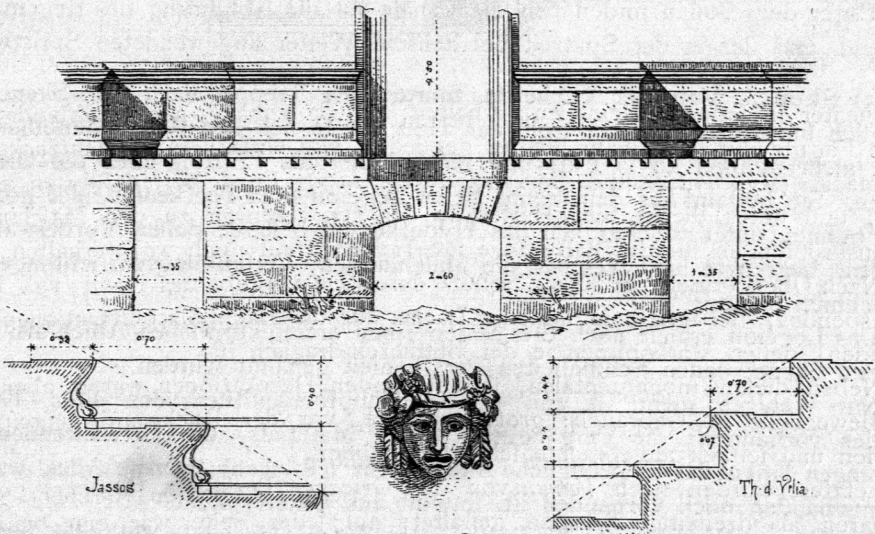
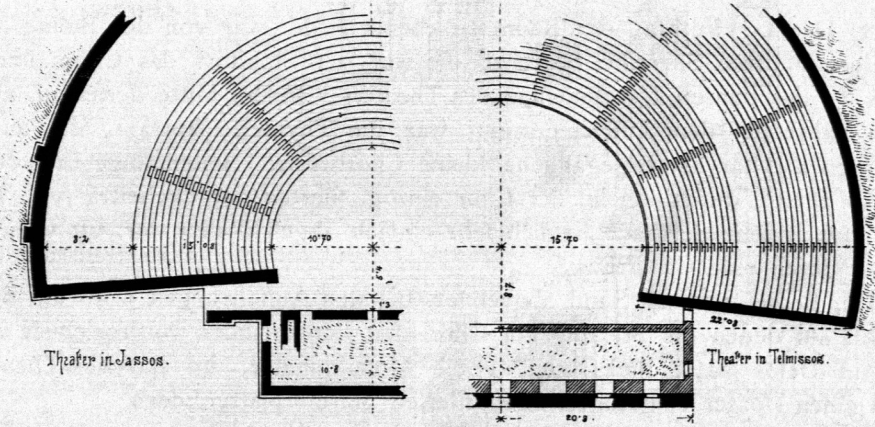
Nur Weniges mehr ist von diesem Hauptbestandtheil des alten Theatergebäudes vorhanden; die Vergänglichkeit des Materials, die fortwährenden Umgestaltungen lassen das Ursprüngliche kaum mehr feststellen; beinahe Alles, was von Bühnengebäuden noch vorhanden ist, stammt aus späterer Zeit.

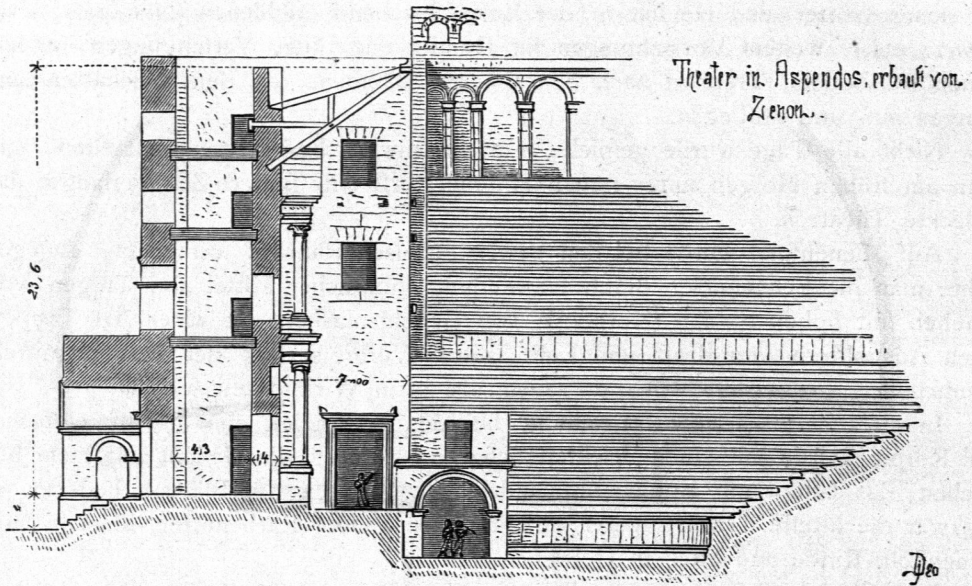
An älteren Werken ist die Bühne vom Zuschauerraum vollständig getrennt, ein Zeichen rein griechischer Anlage; bei späteren reicht sie bis an das Theatron oder ist architektonisch mit diesem verbunden. (Vgl. *Aspendos*.)

Sie ist an einzelnen Orten (*Syrakus*, *Sikyon*, *Egesta*) zum Theil aus dem gewachsenen Fels gemeißelt, an anderen aus Werkstücken construirt oder im Felsen vorgerichtet und aus Werkstücken weiter geführt und vollendet. Die eigentliche Skene, die Rückwand des Bühnengebäudes, stellt dann meist eine zweigeschoffige Prachtarchitektur, eine drei- oder fünfthorige Palaß-Façade dar.

Die äußersten Thüren der fünfthorigen Façaden führten wahrscheinlich hinter die Coulißen (*Periakten*), während das mittlere Thor, »das eine Ausschmückung haben soll, wie es sich für einen Königshof geziemt« (*Vitruv*), so wie die beiden Seitenthore (die Gastthüren) nach der Bühne sich öffnen. Die Paraskenien waren einfach gestaltet; wo solche bei sonst erhaltenen Bühnengebäuden fehlen, waren sie wohl aus Holz. In *Aizani* war die Architektur der Skene bis auf den Orchestra-Boden herabgeführt; es bestand somit das Logeion wahrscheinlich aus Holz.

Am besten ist wohl das Proskenion an dem aus der Zeit *Hadrian's* stammenden





den Theater in Patara (Kleinasien) erhalten; es ist beinahe noch vollständig, die äußere Façade durch dorische Pilafter gegliedert von einfachem und entzückendem Geschmack. (Vgl. *Texier* und die Abb. auf S. 219.) Fünf Pforten führten auf die Skene, und unter diesen fünf Thüren in das Hyposkenion zu den Maschinerien. Die Auskröpfungen für die Balkenlage am Logeion sind noch wohl erhalten.

Nach Oben erhielt die Skene Schutz durch ein vorgebautes Dach (vgl. Patara und Aspendos; bei letzterem sind die Löcher für die Dachholzconstructions noch vorhanden), dessen Vorkommen in der Blüthezeit fraglich ist.

Neben diesen monumentalen, fest stehenden Decorationen waren aber auch noch bewegliche im Gebrauch: große gemalte, vor der Rückwand aufgepannte Scenerien und feilich angebrachte schmale Couliffen.

Letztere wurden nach *Vitruv* von den Griechen Periakten (Dreher) genannt und waren als dreiseitige Prismen gestaltet; auf jeder Seite war eine besondere Decoration gemalt, welche durch Drehen der CouliFFE zur Anschauung kam.

Pollux meldet uns, daß die auf den Periakten angebrachten Decorationen theils aus Holz, theils aus Zeug bestanden haben und von oben herabgelassen wurden. Die der Skenen-Wand zugehörigen Decorationen bestanden nach *Servius* und *Pollux* aus Zeug; sie wurden so weit als thunlich vor Beginn des Drama aufgespannt; sie schwebten somit vor der Mauer. Die Art der Befestigung ist unbekannt geblieben.

Wir wissen weiter, daß *Agatharchos* zur Zeit des *Aeschylos* Skenen gemalt hat; derselbe *Agatharchos* hat nach *Vitruv* auch ein Buch über Perspectiv-Malerei hinterlassen.

In der Höhe der hinteren Bühnenwand war vielfach eine besondere Bühne für Götter (*θεολογεῖον*, Götterbühne) errichtet.

Von den maschinellen Einrichtungen der Theater wissen wir, daß Rollmaschinen (*ἐκκύκλημα*) im Gebrauche waren, »auf denen, nachdem die Bühnenwand geöffnet war, das Innere gezeigt wurde«; ferner Hebe- und Schwebemaschinen (*αἰώρημα*),

184.
Decorationen.

185.
Maschinerien.

auf denen Götter und Helden in der Luft schwebend erschienen (*Aeschylos, Prometheus* etc.); weiters Vorrichtungen für Donner und Blitz, Versenkungen im hölzernen Fußboden, Treppen nach den unteren Räumen, auf denen Schatten und Erinyen auf- und abstiegen.

Nicht alle Tage wurde gespielt, sondern nur zu bestimmten Festzeiten, und dann am frühen Morgen unter freiem Himmel; erst eine spätere Zeit verlangte das bedeckte Theatron.

186.
Spielzeit
und Spiel.

Auf Mienenspiel wurde bei den weiten, großen Räumen verzichtet; dagegen suchte man die Schauspieler durch Anwendung künstlicher Mittel als: Tragen von Schuhen mit hohen Sohlen (Kothurn), von Gesichtsmasken mit einer Art Toupet, durch Auspolstern von Brust und Leib, durch Vergrößerung der Hände mittels Handschuhen, größer erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit waren.

In alter Zeit war die Darstellung bei den Festspielen eine höchst einfache. Der Körper wurde mit einem leichten Schurze bekleidet, das Gesicht mit Hefe bestrichen, das Haupt mit Eppich umwunden, die Wangen mit Blättern bedeckt — dies war die älteste Tracht; später erst kommen andere Färbemittel, Masken aus Leinenstoff, Rinde und Holz in Gebrauch.

Den Chor begleitete ursprünglich nur ein einziger Flötenspieler, bei welcher Begleitung die Flöte dem Gesange untergeordnet war; später treten dann die Flötenbläser selbständig auf und übertönen den Gesang; die Tanzschritte gestalten sich durch Wendungen und Verschlingungen zu Tanzfiguren (*σχήματα*), »in denen der Inhalt des Gesanges dem Auge mehr oder weniger anschaulich entgegentritt.«

Eine Ansicht des Profkenion während der Ausführung einer griechischen Komödie giebt ein mehrfarbiges Gemälde auf schwarzem Grunde auf einem Krater zu Lentini. Die Vorderwand des Hypofkenion ist mit Candelabern und Perlschnüren verziert; in der Mitte ist die Treppe, welche von der Orchestra auf das Profkenion führt, angegeben. (Vgl. die oben stehende Abb.⁴²)



Reichen Figureschmuck in Relief-Darstellung zeigt die Vorderwand des Hypofkenion am Bakchos-Theater in Athen.

4) Säulenhallen. Hinter der Bühne verlangt *Vitruv* noch Säulenhallen, »damit das Volk, wenn plötzliche Regengüsse die Spiele unterbrechen, einen Ort habe, wohin es sich aus dem Theater zurückziehen kann,« und führt hierfür die Stoa des *Eumenes* in Athen an, welche zwischen Bakchos-Theater und dem Odeion des

187.
Säulenhallen.

⁴²⁾ Diefelbe ist nach »*Monum. dell' Inst. de Corresp. arch.* 1844. Vol. IV, T. XII« angefertigt.

Herodes Attikus ausgeführt war (vgl. die Tafel bei S. 126), ferner die über ein Stadion langen Säulenhallen zu beiden Seiten der Bühne in Tralles u. a. (vgl. auch die Abb. des Theaters von Patara auf S. 219). Die Breite (Tiefe) dieser Hallen soll so groß sein, als die äußeren Säulen hoch sind.

Die zwischen den Säulenhallen liegenden Bodenflächen waren dann wohl durch Gartenanlagen, Brunnen, Statuen etc. geschmückt.

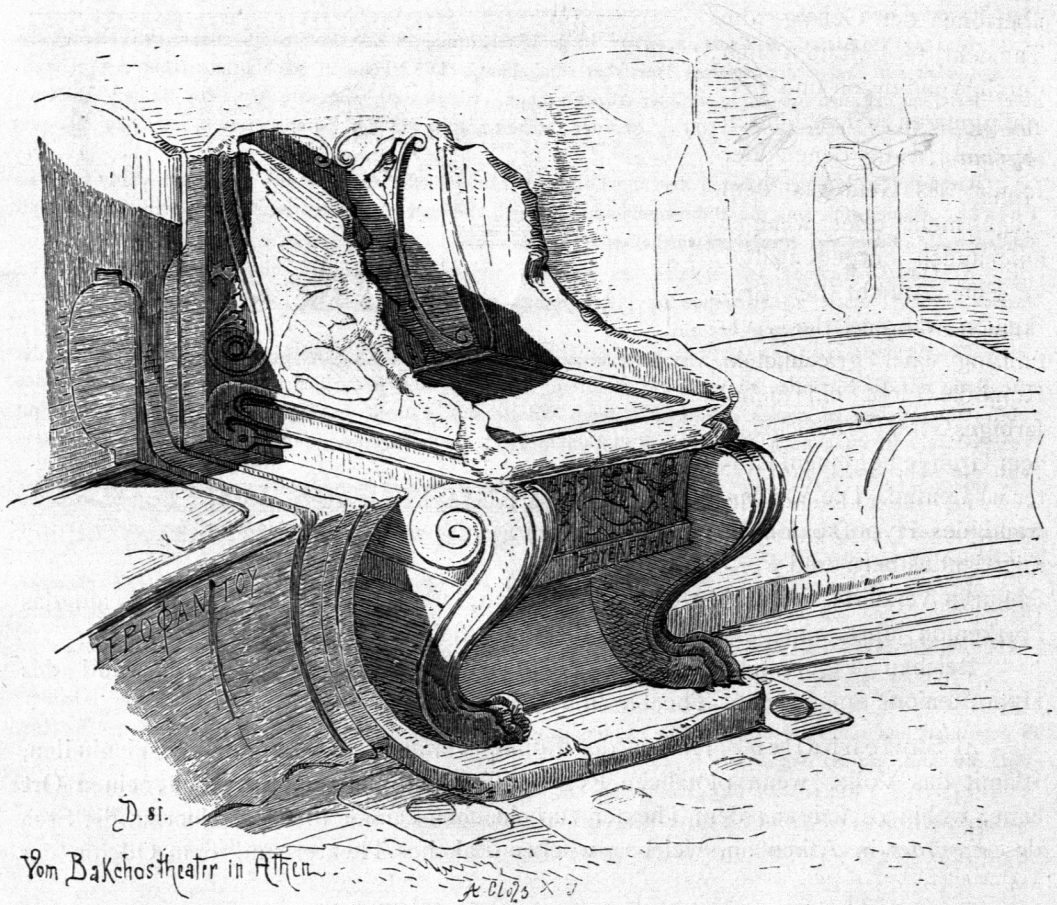
b) Monumente.

Viele der alten Theater sind uns in bemerkenswerthen Resten erhalten, von denen einige wichtige aufgeführt werden sollen.

1) Das Bakchos-Theater in Athen. Am südlichen Abhang des Burgberges gelegen, vielleicht um 500 v. Chr. schon begonnen, aber erst von dem Redner *Lykurgos* in den Jahren nach der Schlacht von Chaironeia (338 v. Chr.) vollendet. Wiederholt umgebaut, besonders unter *Hadrian*, erfuhr es eine letzte Restauration unter dem Archon *Phädrus* im 3. Jahrhundert n. Chr.; Skenen-Gebäude und Orchester haben daher nicht mehr die ursprüngliche Gestalt.

Die Grundrissform (vgl. die Taf. bei S. 126) ist unregelmäßig, wie sie sich zum Theil aus der Gestalt und Zulänglichkeit des für den Zuschauerraum abgearbeiteten Burgfelsens ergab. Das Theater ist durch 12 Treppen in 13 sehr ungleich große Abtheilungen (*κρημίδες*) getheilt, deren größte reichlich zehnmal so groß ist, als die kleinste; es faßte über 30 000 Zuschauer.

Nach dem Gürtelgang gelangte man von den Treppen und unmittelbar von dem Burgweg aus. Die Sitzstufen und Treppen waren aus weißem pentelischem Marmor, eben so die Skene. Erhalten sind noch



die Sitze im ersten Range, der Boden der Orchestra und das Hypofkenion — Theile, die hauptsächlich von *Strack* 1862 blofs gelegt wurden.

Interessant und schön ist die unterste Reihe von Marmorfeldern mit dem prächtigen Stuhl in der Mitte für den Dionysos-Priester (vgl. die neben stehende Abb.) und die Figuren-Reliefs an der Vorderwand des Hypofkenion.

2) Das Theater in Epidauros mit feinen prächtigen Marmorfitzen, von *Polykleitos* erbaut. Die Sitzstufen sind großen Theils gut erhalten; doch war das Innere bislang von Geftrüpp und Buchwerk überwuchert. In allerneuester Zeit wurden daselbst Nachgrabungen und Aufräumungen vorgenommen und dabei die Vegetation wohl entfernt.

3) Das Theater in Argos ist, unregelmäßig in der Form, aus dem Felsen, blau-grauem Kalkstein, gehauen; 4 Kerkides sind noch zu sehen, 50 und 60 Sitzstufen der Höhe nach noch zu zählen.

4) Das Theater in Egefta. Der erste Rang; in 7 Kerkides getheilt, mit feinen 20 Sitzstufen ist noch gut erhalten, eben so die Stirnmauern und ein Theil der oberen Umfassungsmauer. Bemerkenswerth ist, daß hier die 20. Sitzreihe, also die erste vor dem Gürtelgang, mit Rücklehnen versehen war. Das Bühnengebäude ist noch durch Steinschichten im Unterbau markirt. Der Durchmesser des Theaters beträgt 63,0 m, die Länge der Skene 27,6 m, der Durchmesser der Orchestra 16,3 m.

5) Das Theater in Syrakus, zwischen 480 und 406 v. Chr. erbaut, war in 9 Kerkides getheilt; 2 Gürtelgänge durchschnitten den Zuschauerraum; 46 Sitzreihen sind jetzt noch festzustellen; 15 weitere werden bis zur vollen Höhe des Theaters angenommen. Der Durchmesser des Theaters beträgt 150 m; es zählte zu den größten der griechischen Welt.

6) Das Theater in Katana. Nur die Fundamente sind griechischen Ursprungs; auf diesen ruhen die jetzt großen Theils unter der Erde liegenden Reste des römischen Theaters; es hatte einen Durchmesser von 96,5 m, 2 Gürtelgänge und 9 Kerkides.

7) Das Theater in Akrai, klein, aus spät griechischer Zeit stammend, mit 12 Sitzreihen und Platz für etwa 600 Zuschauer.

8) Das Theater in Tauromenion ist halbkreisförmig in den Felsen eingebaut, griechischen Ursprungs, aber zur Zeit der römischen Herrschaft umgebaut. Die Skene ist nach griechischer Art schmal; unter derselben befindet sich ein gewölbter Abzugsgraben. Sie ist nach jener von Aspendos die best erhaltene. Der größte Durchmesser beträgt 109 m, der der Orchestra 39,4 m; der Zuschauerraum war in 9 Kerkides abgetheilt.

Größen Theils einer späteren Zeit angehörig, aber auch besser erhalten sind die kleinasiatischen Theater, namentlich was die Bühnengebäude anlangt, die aber durchwegs unter römischem Einfluß entstanden sind. Eines der bemerkenswertheften ist:

9) Das Theater in Myra; es war aus weißen Kalksteinen, die so schön und fest wie Marmor, erbaut, hatte 27 Sitzreihen im ersten Range und 20 im zweiten; die Skene war mit Granitfäulen von Composita-Ordnung decorirt.

10) Das Theater in Aizani hatte 56 m Durchmesser, war aus weißem Marmor conftruirt; der erste Rang mit 16 Sitzstufen ist noch gut erhalten. Auf dem Gürtelgang befinden sich die eigenthümlichen Subfructionsniſchen zu zweien gekuppelt, deren Wände aus einem Stück Marmor bestehen. Die Proſkenion-Mauer ist auch noch in großen Kalksteinblöcken, die mit Marmorplatten bekleidet sind, erhalten. (Vgl. die Abb. auf S. 216.)

11) Das Theater in Kyzikos hatte einen Durchmesser von 100 m, war am Bergabhange aus Rohmauerwerk mit Marmorbekleidung gebaut. Jetzt sind nur noch 2 oder 3 Marmorstufen am Platze; das Proſkenion ist verschwunden.

12) Das Theater in Jaffos, aus dem 4. oder 5. Jahrhundert v. Chr., hat 75 m Durchmesser. Die Sitzstufen sind aus weißem Marmor, mit Löwentatzen decorirt und beinahe alle noch am Platze. (Vgl. die Abb. auf S. 219.)

13) Das Theater in Telmiffos ist eines der größten Afiens; in Europa ist kein so gut erhaltenes und von so gutem Stil. Das Innere ist mit Ausnahme der Skene noch vollständig erhalten; 28 Sitzstufen sind noch am Platze. Die Erbauungszeit fällt in die Epoche der letzten griechischen Könige. (Vgl. die Abb. auf S. 213.)

14) Das Theater in Patara stammt aus der Zeit *Hadrian's* und ist mit großem Luxus an Material gebaut; das Proſkenion ist am besten erhalten. Es hat zwei Ränge von je 15 Stufen. Nach einer auf der östlichen Seite befindlichen langen griechischen Inschrift verdankt es seine Restauration der *Velia*, Tochter des *Q. Titianus*, dessen Vater es erbauen ließ. (Vgl. die Abb. auf S. 219.)

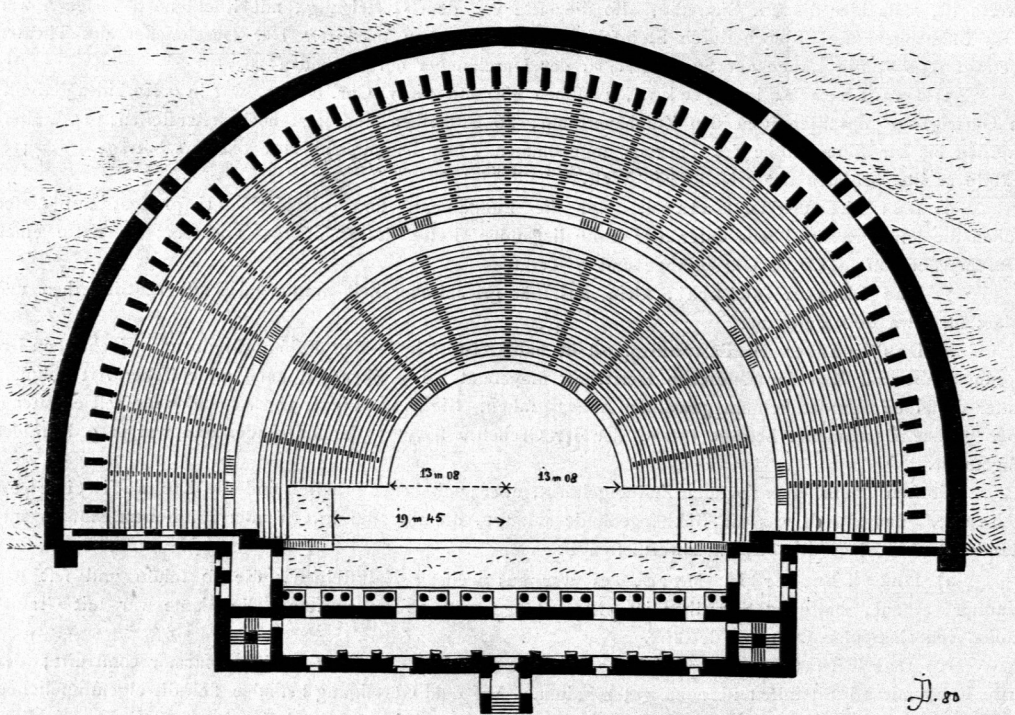
15) Das Theater in Antiphellos ist in seinem Zuschauerraum noch gut erhalten; 26 Sitz-

stufen sind noch am Platze; die Bühne ist nicht mehr vorhanden und wird, da keine Trümmerspuen derselben zu finden sind, wohl aus Holz gewesen sein.

16) Das Theater in Perga gehört auch zu den größten und schönsten und stammt aus der Zeit *Trajan's* oder *Hadrian's*. Es ist aus grauem Marmor erbaut und hat noch 40 confoleartig gearbeitete Sitzstufen; die Façade des Proskenion ist noch ganz vorhanden; 5 große Nischen von 10 und 11 m Höhe beleben dieselbe; die Säulen dazwischen sind von roth geädelter Breccie.

17) Das Theater in Aspendos, aus der Zeit des *Lucius Verus* oder *Marc Aurel* vom griechischen Stadt-Architekten *Zenon* erbaut, nach einer Inschrift »den vaterländischen Göttern und dem kaiserlichen Haufe geweiht«, ist das best erhaltene. In zwei Rängen hat dasselbe 21 und 18 Sitzstufen und ist oben durch einen Bogengang (53 Arcaden) abgeschlossen.

Theater in Aspendos. (Grundriss.)



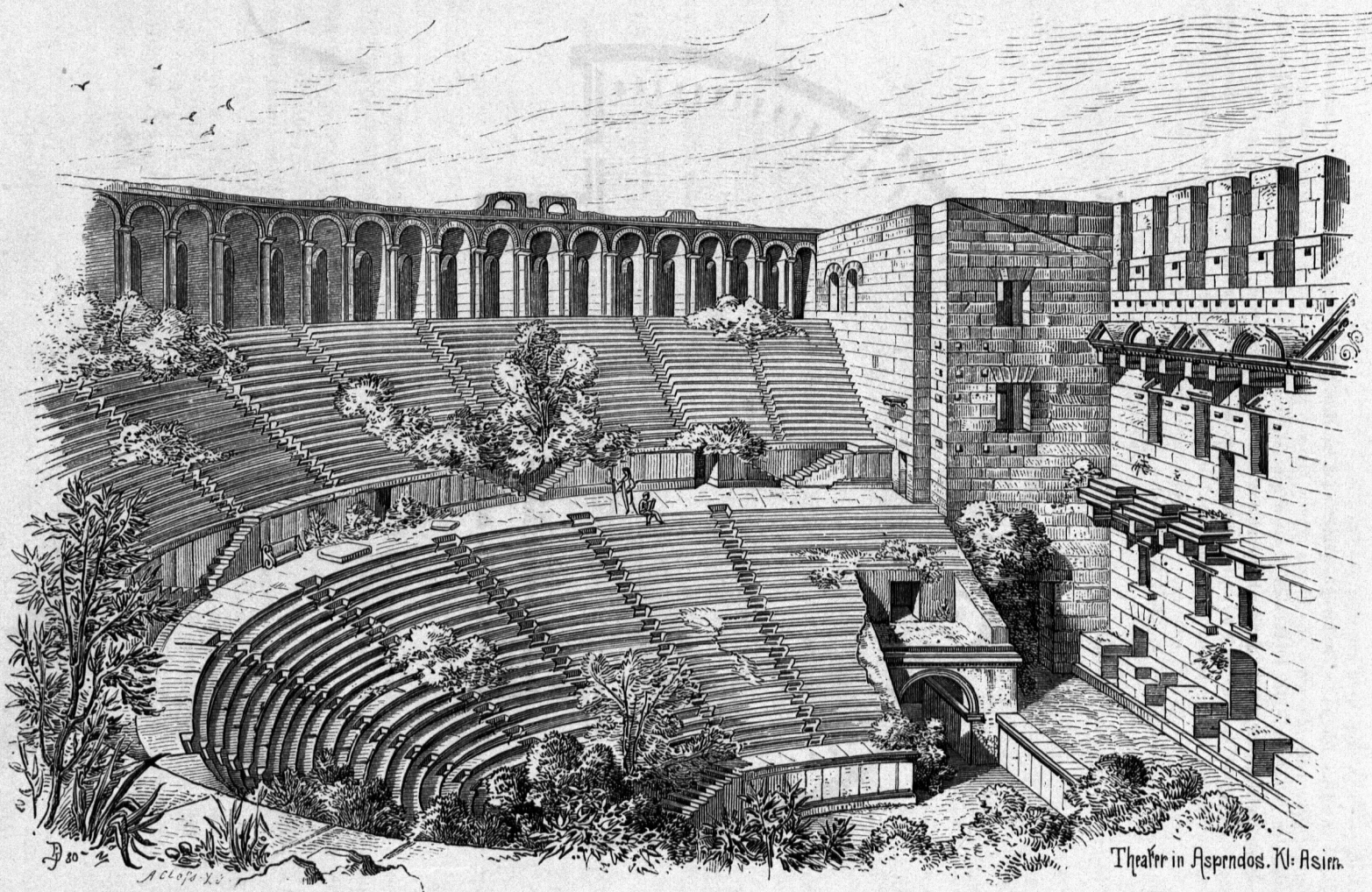
Die Spuren der Ueberdeckung der Skene sind noch sichtbar. Das Theater ist aus großen Breccien-Blöcken, die ohne Mörtel veretzt sind, erbaut; die Thürbekleidungen und sämtliche inneren Decorationen sind aus weißem Marmor.

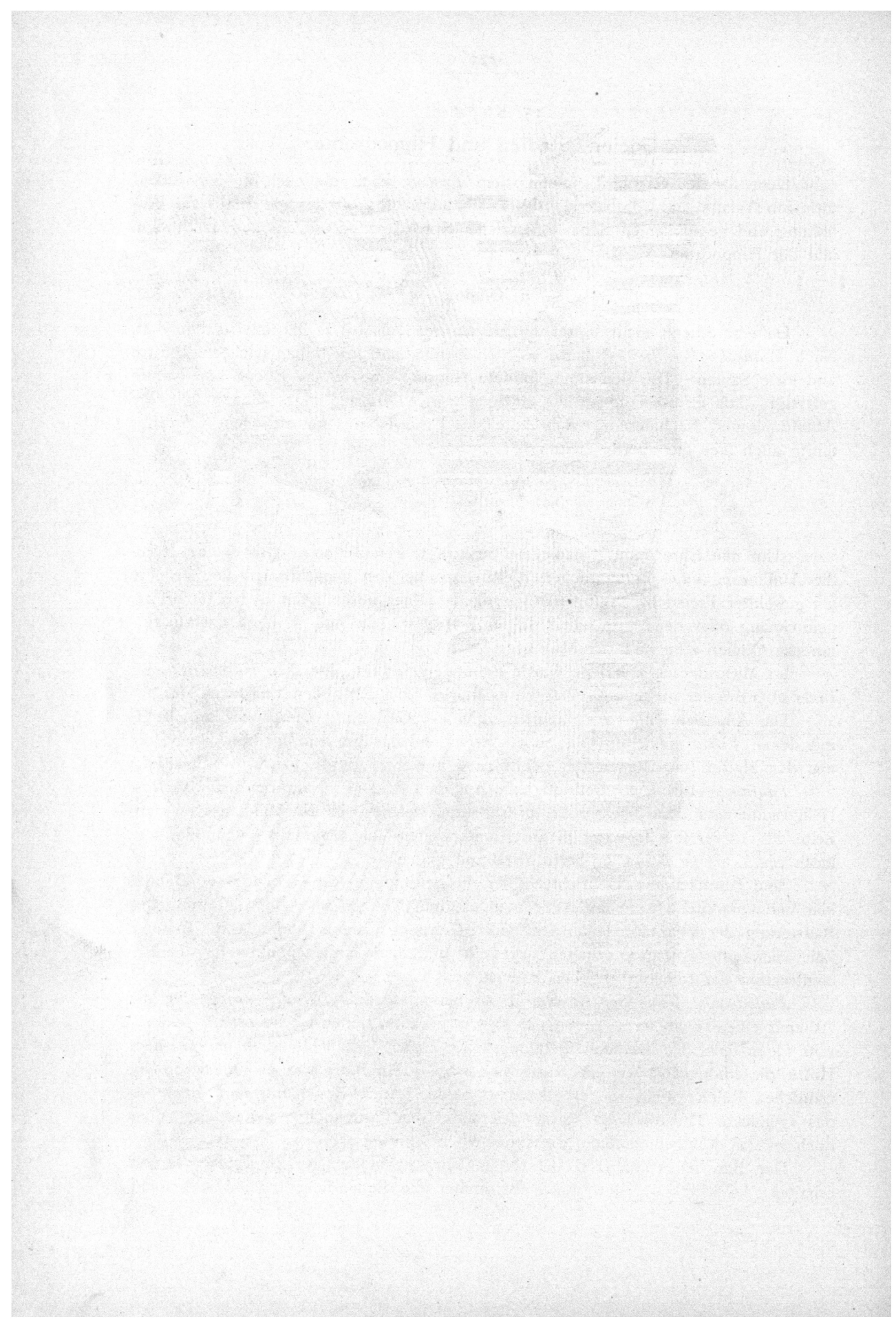
Die ganze Länge hinter der Skene nimmt ein großer Saal für Schauspieler ein, über dem sich 2 Galerien befinden; die Fußböden waren von Holz und existiren nicht mehr. An den beiden Enden des Saales sind 2 Treppenhäuser, welche bis zum Dache und in mit Malereien geschmückte Zimmer führten, die vielleicht für Autoren und Directoren bestimmt waren.

• Bemerkenswerth sind ferner die Reste der Theater:

18) in Stratonikeia, 19) in Laodikeia, 20) auf der Insel Kithene, 21) in Sparta, 22) in Mantinea, 23) in Megalopolis, 24) auf Delos, 25) auf Melos, 26) in Sikyon, 27) in Peffinus⁴³⁾, 28) in Thorikos, 29) in Alabanda, 30) in Knidos, 31) in Tyndaris, 32) in Skythopolis, 33) in Side etc.

⁴³⁾ Auch Pefinus.





15. Kapitel.

Odeien, Stadien und Hippodrome.

Dem Theater verwandt, sowohl dem Zwecke nach als auch in der stufenförmigen Anlage und Construction des Zuschauerraumes, ist das gleichfalls zur Abhaltung und gemeinsamen Schau öffentlicher Spiele dienende Odeion, das Stadion und der Hippodrom.

a) Odeion.

Dasselbe scheint nicht weiter zurückzudatiren, als bis in die Perikleische Zeit. Nach *Plutarch* (*Perikles* 13) hatte es »seiner inneren Einrichtung nach viele Sitze und viele Säulen. Die Bedachung bildete ringsum eine schiefe Ebene und war so gefertigt, daß sie oben von einer einzigen Spitze ausging. Das Ganze soll eine Abbildung und Nachahmung vom Zelte des Perfer-Königs gewesen sein. *Perikles* führte auch hier die oberste Leitung.«

188.
Zweck
und
Anlage.

Da kömmt ja Zeus Meerzwibelkopf, *Perikles* her
Und trägt auf seiner Stirne das Odeion hoch.

(*Kratin. Thrak.*)

»Um nun Ehre damit einzulegen, beantragte *Perikles* jetzt zum ersten Male die Aufführung eines musikalischen Wettstreites bei den Panathenaien und ordnete als gewählter Preisrichter selbst an, wie die einzelnen Betheiligten es bei der Flöte, dem Gefang oder der Laute halten sollten. Und wie diesmal, so blieb auch späterhin das Odeion der Ort für Musikfeste.«

Im Mithridatischen Kriege wurde es niedergebrannt, von dem König *Ariobarzanes* aber wieder aufgebaut; jetzt ist es spurlos vom Erdboden verschwunden.

Die Angaben *Plutarch's* stimmen, was die Gestaltung des Baues anbelangt, mit denen *Vitruv's* überein: Säulen aus Stein und darüber ein Dachwerk aus Holz von den Masten und Raaen der Schiffe aus persischer Beute. (Lib. V, Cap. IX.)

Pausanias (Lib. I, 20) bekräftigt die Angaben Beider: »Nahe bei dem Bakchos-Heiligthume und dem Theater ist ein Gebäude, welches eine Nachbildung von dem Zelte des *Xerxes* sein soll. Es ist aber zum zweiten Male aufgeführt; denn das alte hatte *Sulla*, als er Athen eroberte, in Brand gesteckt.«

Sind demnach die Nachrichten über die Bestimmung des Gebäudes vollständig klar und unzweifelhaft, so lassen die mangelhaften Notizen über die Gestaltung des Bauwerkes der Phantasie leider sehr viel Spielraum. Indes sind uns aus späterer Zeit verwandte Anlagen erhalten, die ein Bild und Anhaltspunkte für die Reconstruction der früheren abgeben können.

Philostrates (*Vitae Sophistarum* II, 5) berichtet, daß *Herodes Attikus* für die Athener ein »Theater« zu Ehren der *Regilla* erbaute, dessen Decke er aus Cedernholz fügen ließ, welche auch in bildnerischer Arbeit auffallend, d. h. an welchem Holze die bildnerische Arbeit vortrefflich war — ein Bau, wie er anderwärts im römischen Reiche nicht wieder gefunden würde. Auch den Korinthiern baute er das »gedeckte Theater«, das zwar weit unter dem athenischen gestanden, »aber doch zu den wenigen gehörte, die anderswo bewundert werden.«

Der Bau in Athen (160 bis 170 n. Chr.) ist in seinen Hauptbestandtheilen erhalten; es wird zwar für ihn nicht immer die Benennung Odeion gebraucht

189.
Odeion
in Athen.

(fondern Theater oder gedecktes Theater, vgl. oben); er dürfte aber den Perikleischen Bestimmungen gemäss benutzt worden sein.

Die Anlage ist mit der der grossen Theater verwandt; der Zuschauerraum ist treppenartig im Halbkreis aufgebaut, durch schmale Treppen in Kerkides getheilt und von einem Diazoma durchschnitten. Die Orchestra, etwas grösser als ein Halbkreis, enthielt nach Allem keine Thymele; die Skene, zu der man von der Orchestra auf fünf Stufen hinaufstieg, war vom Zuschauerraum durch die Parodoi getrennt und hatte ursprünglich eine reich gegliederte monumentale Architektur mit den üblichen drei Thüren. Hinter der Skene-Wand befand sich noch ein grosser gewölbter Saal und rechts und links derselben Gemächer und Treppenanlagen durch drei Stockwerke hoch durchgeführt. (Vgl. den Grundplan auf der Tafel bei S. 126.)

Der ganze Bau war aus mächtigen Quadern hergestellt; die Umfassungsmauern mit den grossen Rundbogenöffnungen sind noch erhalten, eben so die Skene und der untere Theil der marmornen Sitzreihen, so wie der Boden der Orchestra mit feinen weissen und blausgrünen (Cipollin-) Marmorplatten.

Der Raum konnte etwa 6000 Zuschauer fassen; die Ueberdeckung desselben mit einer Holzconstruktion bei einem Durchmesser des Theaters von etwa 77 m dürfte Schwierigkeiten gehabt haben und wird wohl dadurch gelöst worden sein, dass ein Theil als Oberlicht (das für sich gedeckt sein konnte) ausgespart blieb, womit die Spannweite verringert wurde oder dass eine lothrechte Unterstützung vom Gürtelgange aus, wie beim Theater in Pessinus (vgl. den Grundriss auf S. 228) und Syrakus (Spuren der Zeltfängen auf dem mittleren Gürtelgange), stattfand.

Neben dem Oberlicht, wenn solches überhaupt da war, wird noch hohes Seitenlicht, durch eine Reihe von Rundfenstern in der halbrunden Abschlussmauer einfallend, das Innere erhellt haben.

Reste solcher Odeien sind u. A. noch in Akrai (Sicilien) neben dem grösseren Theater und in Aperlae (Kleinasien) in der Nähe der Akropole erhalten. Letzteres ist aus dem Fels gehauen; Rückwand und Sitzstufen bestehen aus diesem. Die Orchestra hatte einen Durchmesser von 5,80 m, um welche sich nur 6 Sitzreihen der Höhe nach erhoben. Die meisten bedeutenderen Städte dürften wohl in der Folge mit solchen Odeien geschmückt gewesen sein, die auch in der Spätzeit zu Gerichtssitzungen und Volksversammlungen benutzt wurden.

Als das grosartigste in ganz Hellas, nach jenem in Athen, wird von *Pausanias* (VII, 20) das in Paträ bezeichnet. Ersteres ist von ihm in der Beschreibung von Athen nicht erwähnt, aber im Buch *Achaja* nachgetragen, »weil damals *Herodes* den Bau noch nicht begonnen hatte, das aber an Grösse und Schönheit alle anderen übertrifft«.

b) Stadion.

Das Stadion (*στάδιον*) war die für den Wettlauf bestimmte Rennbahn, lang und schmal, an einem Ende halbkreisförmig, am anderen geradlinig abgeschlossen. An den Langseiten und rings um den halbkreisförmigen Schluss erheben sich, wie bei den Theatern und Odeien, treppenartig Sitze für die Zuschauer. Die Kampfrichter nahmen zwischen diesen besondere Plätze ein, denen gegenüber ein Marmoraltar der Demeter errichtet war, von dessen Stufen aus eine Prieesterin dieser Gottheit den Kampfspiele zusah. (Vgl. *Pausanias* VI, 20.)

Die Benennung »Stadion« für die Rennbahn dürfte von der berühmtesten in

190.
Sonstige
Odeien.

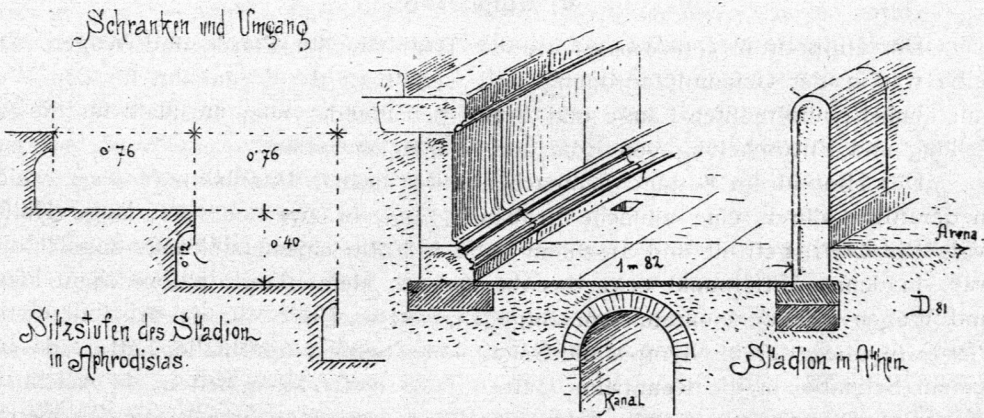
191.
Zweck
und
Anlage.

Olympia herrühren, welche genau ein Stadion = 600 griechische (olympische?) Fufs lang war und in der Anlage und Einrichtung wohl allen anderen als Vorbild gedient hat.

Der abgerundete Theil (*σφενδώνη*) wurde zum Wettlauf nicht benutzt; nur so weit als die geradlinigen Begrenzungen reichten, ging auch der Lauf; vorspringende Mauerecken (Ephesos) beim Anfang der Sphendone oder zwischen die Brüstungsmauer eingeschobene Säulenstrünke (Stadion in Athen) markirten das Ende. Der Ablaufstand befand sich an der geraden Schmalseite.

Zur Trockenhaltung der Bahn war ein System von Canälen angeordnet, die mit dünnen Platten und Erde bedeckt waren und deren Spuren in Athen noch vorhanden sind. Die Rennbahn war nach dem Zuschauerraum durch eine Brustwehr abgeschlossen, hinter der ein Umgang angelegt war, der in Athen die Breite von 1,82 m hatte; das Publicum trat in denselben ein, um von da aus nach den Sitzen zu gelangen. Auch dieser Umgang konnte entwässert werden, indem unter demselben gemauerte Canäle hinliefen, welche das von den Sitzen herabfließende Regenwasser aufnahmen und ableiteten. Der Boden des Umganges lag 30 cm tiefer, als der der Rennbahn; die Brustwehr erhob sich 1,64 m über demselben und über einer gleich hohen Sockelmauer; dann folgten die Sitzreihen, welche durch schmale Treppen in Kerkides getheilt wurden.

Für die Kampfrichter und Wettkämpfer war ein besonderer Zugang zur Bahn und den Sitzen. *Pausanias* (VI, 20) bezeichnet denselben als fog. geheimen Gang



in Olympia, der auch von der deutschen Expedition wieder aufgefunden wurde. Zum gleichen Zwecke diente wohl auch der bei dem athenischen Stadion befindliche unterirdische 3,80 m breite Gang, der bei der Sphendone in die Arena mündet.

Bei der Wahl des Bauplatzes für die Stadien wurde meist auch, wie bei den Theatern, natürlichen Abhängen nachgegangen, zwischen welche man die Rennbahn einfenkte, wie in Athen, um so auf billige und bequeme Art den Unterbau für die Sitzreihen zu erhalten; oder sie wurden durch einfache Erdaufwürfe gebildet, wie in Olympia, oder aus dem Felsen gehauen, wie in Delphi (*Pausanias* X), oder zum Theil aus Steinwerk und zum Theil aus dem natürlichen Erdabhang hergerichtet, wie in Messene; Marmorsitze werden u. a. in Korinth, Delphi und Athen erwähnt. Säulenhallen bei der obersten Sitzreihe waren in Messene und Aphrodisias

herumgeführt: das Stadion an letzterem Orte war an beiden Enden halbkreisförmig geschlossen, eine Grundrissform, die schon der späteren Zeit angehörte, wie auch die Rennbahn in Laodikeia, die inschriftlich später zum Amphitheater umgebaut wurde. Der Zuschauerraum mußte, wie beim Theater, möglichst viele Menschen fassen, während die Anzahl der aufgebauten Sitzreihen keine so bedeutende sein durfte, wie im Theater. Das Stadion in Perga hatte daher nur 17 Sitzreihen, das in Aizani nur 10, während Aphrodisias 26 aufzuweisen hatte; Aizani faßte 12 760 Menschen, während in Athen 50 000 Platz fanden. Die Masse der noch am besten erhaltenen Stadien differiren nicht sehr bedeutend, indem die Arena:

in Athen	33,86 ^m	Breite bei	204,07 ^m	Länge
in Aizani	46,4	»	bei 221,3	»
in Aphrodisias	30,0	»	bei 227,7	» hat.

192.
Reste.

Von dem Panathenäischen Stadion am linken Ufer des Ilifos sind nur dürftige Reste erhalten; die Abhänge, die Mauertrümmer und der gefärbte Arena-Boden lassen aber eine Reconstruction des Ganzen leicht zu. Schöner kann die Oertlichkeit für den Zweck nicht leicht ausgewählt und ausgenutzt werden, als es hier geschehen ist. Die Schmalseite parallel mit dem Flußlauf gestellt, war wohl mit einer säulengetragenen Vorhalle oder einem Portal geschmückt, welches sich nach der mächtigen in der Längsaxe des Stadion gelegenen Steinbrücke öffnete und den Zugang für das Publicum bildete.

Die erste Anlage wurde von dem Redner *Lykurg* (350 v. Chr.) gemacht; *Herodes Attikus* verfuhr es etwa 500 Jahre später mit Sitzen aus pentelischem Marmor. Auf Kosten des Königs *Georg* von Griechenland wurde 1869/70 der verchüttete Theil bei der Sphendone durch den deutschen Architekten *Ziller* bloß gelegt und dabei die genaue Form der Anlage und einzelnen Bestandtheile festgestellt.

c) Hippodrom.

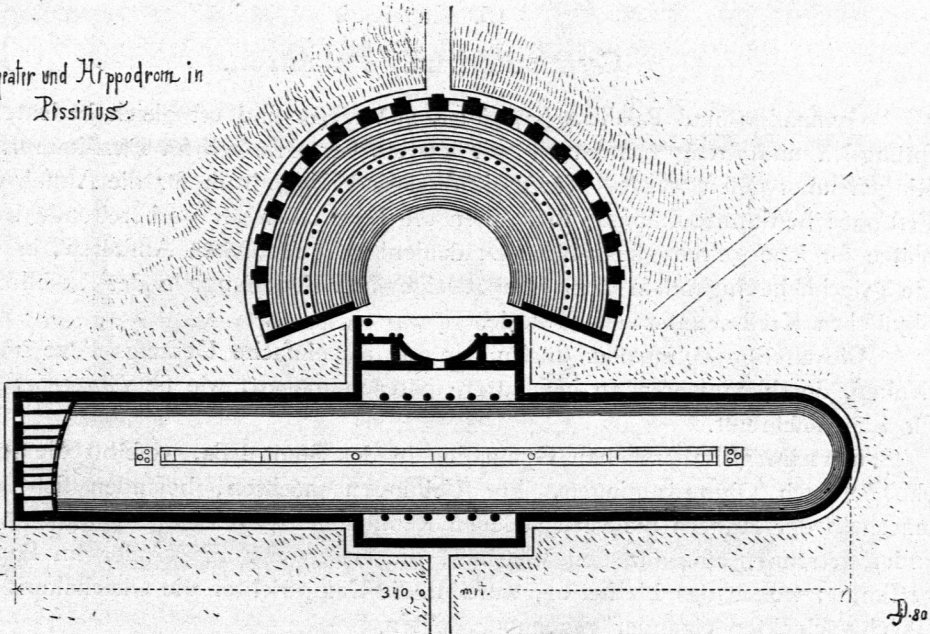
193.
Rennbahn
und
Ablaufstände.

Der Hippodrom (*ἵπποδρόμος*) war die Rennbahn für Pferde und Wagen. Derselbe war in der Gesamtanordnung und Gestaltung der Rennbahn für den Wettlauf ähnlich; nur mußten Länge und Breite bedeutender sein, um Platz für die Aufstellung und Entwicklung von Ross und Wagen zu haben.

Der Hippodrom bestand demnach aus der flachen Rennbahn (*δρόμος*), welche in der Mitte durch eine einfache Erdbank (*χώμα*) in zwei ungleich lange Hälften (vgl. *Pausanias*) getheilt und an einem Ende in Form eines Halbkreises abgeschlossen war, in dessen Mittelpunkt etwa das Ziel (*νύσσα*, *Meta*) stand, bei welchem Pferde und Wagen wenden mußten. Am entgegengesetzten Ende war der Ablaufstand der Pferde (*ἄρσεις*), der in Olympia die Gestalt eines Schiffsvordertheiles hatte, »das mit seinem Schnabel in die Rennbahn läuft«. Jede dieser Ablaufseiten, in welche die Wagenstände eingebaut waren, hatte eine Länge von 400 Fuß (?); sie schlossen an eine Vorhalle, die sog. Halle des *Agnaptos* an. Genau in der Mitte des Schiffsschnabels stand ein Altar aus ungebrannten Ziegelsteinen, worauf ein eherner Adler mit ausgebreiteten Flügeln saß; vorn im Schiffsschnabel erhob sich auf einem Wagebalken ein Delphin aus Erz.

Sobald das Zeichen des Beginnes gegeben wurde, flog der Adler in die Höhe, so daß er den versammelten Zuschauern sichtbar wurde; der Delphin aber stürzte zur Erde. Nun wurden der Reihe nach die vor den Ständen gespannten Seile herabgelassen und zwar so, daß die der *Agnaptos*-Halle nächsten zuerst fielen; es begann dann der Vormarsch der Wagenlenker, »bis sie vorn am Schiffsschnabel in gleiche Linie mit einander zu stehen kamen. Von da an galt es nun für dieselben, ihre Geschicklichkeit und für die Pferde, ihre Raschheit zu erproben.«

Auf die längere Seite der Rennbahn mündete ein Gang, der unter dem Zu-

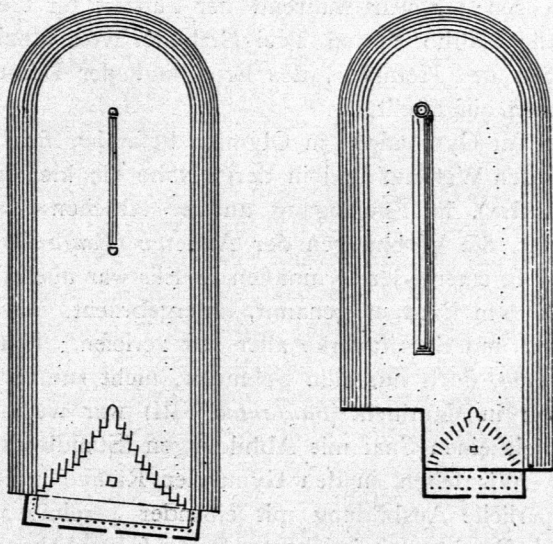
Theater und Hippodrom in
Pessinus.

fchauerraum durchgeführt war (also ähnlich wie beim Stadion); an diesem stand der Taraxippos, der Schrecken der Pferde, in Gestalt eines Rundaltars, der die Pferde scheu machte. In Nemea that dies am Umbiegepunkt der Rennbahn ein rothfarbiger Fels, »der wie Feuer glänzte«.

Auf der Zielfaule stand ein Erzbild der Hippodameia mit der Binde in der Hand. Die neben stehenden Conjectural-Pläne des Hippodroms in Olympia von *Hirt* und *Visconti* geben annähernd einen Begriff von der Einrichtung, entsprechen aber nicht vollständig dem ohnedies nicht sehr zusammenhängenden Texte des *Pausanias*.

Der Grundplan des Hippodroms in Pessinus (vgl. oben stehende Abb.) mit seiner Einrichtung der Rennbahn, der Form der Ablaufstände und der in der Mitte durchgeführten Spina ist aus später Zeit oder römischen Ursprungs. Interessant bleibt immerhin die Verbindung von Theater und Rennbahn.

Der Zuschauerraum, durch treppenartige Sitzstufen, wie im Stadion, gebildet und in gleicher Art eingetheilt, lehnte sich auch wieder an natürliche Abhänge an oder war durch Erdanschüttungen gebildet (vgl. Olympia).



Hirt — Hippodrom — Visconti.

D. 81

16. Kapitel.

Gymnasien und Palaistren.

195.
Zweck
und
Anlage.

Gymnasion und Palaistra (*γυμνάσιον, πάλαιστρα*) sind oft gleich bedeutend. Ursprünglich und streng genommen war letztere der Ort, wo im Faustkampf und im Ringen unterwiesen wurde. Waren Stadion und Hippodrom für die Aufführung der Festspiele bestimmte Räume, so können die Gymnasien als vorbereitende Uebungsplätze für jene gelten; sie zählten zu denjenigen öffentlichen Anstalten, in welchen die griechische Jugend in dem Hauptzweige ihrer Erziehung, in der Ausbildung der physischen Kräfte, unterwiesen wurde.

Die ältesten Gymnasien dürfen wir uns als einfache Uebungsplätze im Freien denken, durch Baumanlagen beschattet, später ummauert, wie sie *Pausanias* (VI, 21) für Elis beschreibt.

Dort im alterthümlichen Gymnasion in der Stadt Elis, wofelbst die Athleten, ehe sie nach Olympia gingen, ihre Uebungen machten, befanden sich zunächst innerhalb der Mauern die verschiedenen Rennbahnen durch hohe Platanen von einander getrennt, eine für den Wettlauf, die andere für die Läufer im Fünfkampf bestimmt; weiter das Pletherion, wofelbst die Kampfrichter die Gleichalterigen oder Gleichgeschickten einander gegenüber stellten.

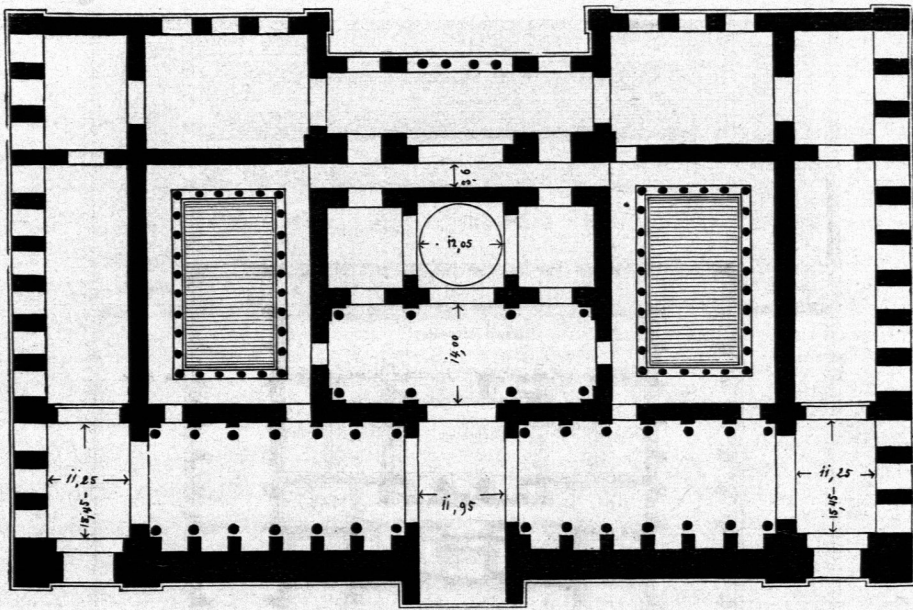
An diese großen Räume schlossen sich kleinere ummauerte an: die Uebungsplätze für Ringer (die eigentlichen Palaistren), die, wenn sie mit den Ringübungen fertig waren, sich noch im Faustkampfe mit den weicheren Handriemen übten. Seiner Gestalt wegen wurde dieser Raum »das Viereck« genannt. Ein anderer ebenfalls von Mauern umschlossener Platz wurde seines weichen Bodens wegen »Maltho« geheissen; er war während der Festzeit für die Jünglinge geöffnet. Den Eingang in die Maltho zierten zwei Erzbilder von Knaben in Gestalt von Fünfkämpfern. Altäre des Herakles, des Eros und der Demeter waren verschiedentlich auf den Plätzen aufgestellt.

Im Gymnasion zu Olympia befanden sich Uebungsplätze für den Fünfkampf und den Wettlauf und in deren Nähe ein kleinerer abgeschlossener Raum für Ringer (Palaistra), im Säulengang an der östlichen Mauer gegen Süden und Westen gerichtet, die Wohnungen der Athleten (*Pausanias* VI, 21).

In einem der Gymnasien in Elis war auch das Rathhaus der Eleer, Lalichmeion nach dem Erbauer genannt, untergebracht. »In demselben wurden freie Reden gehalten und Schriftwerke aller Art verlesen. Um dasselbe sind Schilde aufgehängt gewesen, doch nur zum Schmuck, nicht zum kriegerischen Gebrauch.« Das Gymnasion in Mantinea (*Pausanias* VIII) war wegen der schönen Steine berühmt und enthielt einen Saal mit Abbildungen (Standbildern?) des *Antinous*.

Wir sehen in den Gymnasien Räume und Einrichtungen für die geistige und körperliche Ausbildung mit einander vereinigt, gleichsam unter einem Dache und durch Pracht ausgezeichnet. Der ursprünglich einfach ummauerte Raum wird durch den Zuwachs der erwähnten Säulenhallen, durch das Hereinziehen des Lalichmeion zum architektonisch reich gegliederten Ganzen.

Von diesen erweiterten, der Spätzeit angehörigen Prachtbauten für geistigen Unterricht und körperliche Uebung ist nicht mehr viel erhalten; nur Trümmerstätten in Athen, Ephesos, Magnesia, Hierapolis, Alexandria-Troas etc. geben noch Beweis von ihrer Existenz, Pracht und Ausdehnung; die beiden best erhaltenen Ruinen in



Gymnasion in Alexandria Troas.

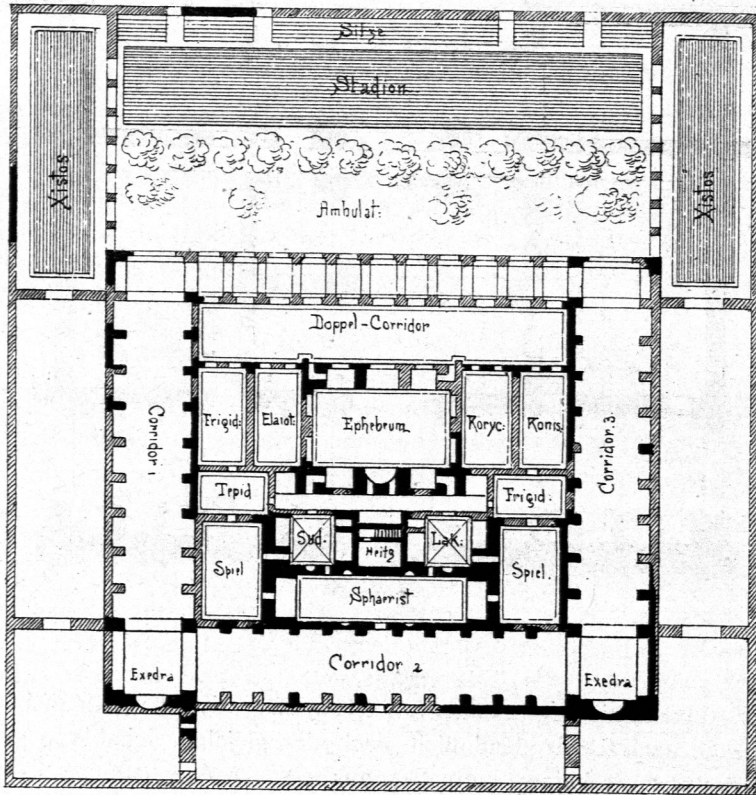
D 70

Ephesos und Alexandria-Troas entsprechen ungefähr den Vitruvianischen Anforderungen, wenn sie auch selbstredend nicht nach der gleichen Schablone geformt sind.

Vitruv kennt zwar keine Gymnasien aus eigener Anschauung; es sind solche in Italien »nicht gebräuchlich«, aber nach Ueberlieferungen giebt er ein Programm, nach dem solche in Griechenland angelegt wurden.

Er verlangt Säulenhallen ringsum von quadratischer oder länglicher Form; davon sollen drei einfach, eine vierte, die südliche, aber doppelt angelegt sein, damit der Regen nicht in das Innere gejagt werde; ferner bei den drei Säulenhallen geräumige Anbaue (*Exedrae*) mit Sitzen für Philosophen, Rhetoren, Zuhörer und Freunde von wissenschaftlichen Bestrebungen; bei der doppelten Säulenhalle in der Mitte die Jünglingshalle (*Ephebeion*) als geräumigsten Anbau mit Sitzen versehen und um ein Drittel länger, als breit; rechts davon die Sackwurfhalle (*Korykeion*), wo nach dem von der Decke hängenden Sandfack geschlagen wurde; daneben das Bestäubgemach (*Konisterion*), wo die Ringer nach der Einölung sich mit Staub bestreuten; dann in der Ecke das kalte Bad (*Lutron*); zur Linken des *Ephebeion* aber die Salbökammer (*Elaiothesion*) und daran stoßend das Frischbad, das gewölbte Schwitzbad (doppelt so lang als breit) mit Heizgemach; ferner eine lakonische Halle und dieser gegenüber das warme Bad.

Außen (nach *Reber* an die Rückseite des beschriebenen Complexes angrenzend) verlangt *Vitruv* drei Säulenhallen, welche Wettkampfsplätze enthalten; eine davon, die nördliche, soll (wie die südliche) doppelt und von namhafter Breite sein; die beiden anderen einfach und so, daß sie an beiden Seiten neben den Wänden und neben den Säulen einen erhöhten Rand haben, wie Fußwege, und der mittlere Raum vertieft, damit die bekleideten Zuschauer auf diesen Fußwegen Platz fassen konnten und von den mit Oel eingeriebenen, sich Uebenden nicht belästigt würden. Hier konnten sich also die Athleten im bedeckten Raume üben. Eine solche Säulenhalle



Gymnasion in Ephesos.

D. 91.

hieft Xistos. Diese und die Doppelhalle umschloffen Bosquets und Promenaden, an welche sich dann ein größeres Stadion mit Sitzen für Zuschauer anschloß.

Der Vitruvianische Bau besteht demnach aus zwei an einander stossenden Abtheilungen; was in der ersten verlangt ist, kann bis auf Weniges im ephesischen Grundrisse untergebracht werden; läßt man in demselben die Vitruvianische nördliche, sog. äußere Doppelhalle mit der nach Süden verlangten zusammenfallen und ordnet von letzterer aus die Xisten, Spazierwege und das Stadion an, so wird innerhalb der Mauergrenzen auch der zweiten Abtheilung *Vitruv's* vollständig entsprochen sein.

Der von *Texier* aufgenommene und restaurirte Grundplan von Alexandria-Troas (auf S. 231) weist einfachere Dispositionen auf, als sie *Vitruv* verlangt und als sie in Ephesos ausgeführt waren. Die Hallen auf drei Seiten, die Anlage des Ephebeion, die beiden Ringplätze, wenn auch in Form und GröÙe verschieden, sind beiden gemeinschaftlich und lassen eine gewisse Verwandtschaft nicht verkennen.

Keine griechische Stadt kann ohne ein Gymnasion gedacht werden; größere Städte hatten deren sogar mehrere aufzuweisen. Sie wurden bei der fortschreitenden ganz allgemeinen Ausbildung der körperlichen Uebungen und bei der Sitte der Männer, an den Spielen der Jugend thätigen Antheil zu nehmen und dabei einen Theil der freien Zeit zuzubringen, zu einem Bedürfnis des griechischen Lebens.

17. Kapitel.

Agoren, Stoen, Prytaneien und Leschen.

a) Agora und Stoa.

Für den ernstesten geschäftlichen Verkehr der Männer diente der Markt oder die Agora (ἀγορά). Dies war ursprünglich kein willkürlich bestimmter Platz in der Stadt, sondern der natürliche Sammelpunkt der Gegend, »eine bequem gelegene Niederung, in welcher verschiedene Wege zusammentrafen«. Jeder Stadtmarkt war daher älter, als die Stadt; er wurde der Kern einer sich bildenden Ortschaft (vgl. *Curtius*), wie dies heute noch bei jeder modernen Ansiedelung beobachtet werden kann. Aus den zerstreut liegenden Ansiedelungen, Farmen und Gehöften kommen zu Kauf und Tausch die Männer auf neutralem Boden zusammen; es entstehen dafelbst Waarenniederlagen, Erfrischungsanstalten, Herbergen, Handwerkerstände etc. Waaren und Menschen bedürfen Schutz gegen Wetter, Wind und Sonne; aus den beweglichen, einfachen Zelten und Buden werden feste Hütten und Häuser, die ersten Male bleibenden städtischen Gemeinwesens. Der ursprünglich einfach abgegrenzte, geebnete und vielleicht gepflasterte Platz, zu dessen Weihe Heiligthümer aufgerichtet wurden, wird nach und nach von Geschäftshäusern, Säulenhallen, Regierungsgebäuden umgeben und durch Denkmäler geschmückt.

198.
Agora.

Die Griechen legen ihre Marktplätze im Quadrat an mit geräumigen und doppelten Säulenhallen; sie schmücken diese mit dicht stehenden Säulen und steinernen oder marmornen Gebälken und bringen über der Decke Gänge an, schreibt *Vitruv* (Lib. V, I, 1), und *Pausanias* sagt bestätigend über den Markt in Elis, daß er aus nicht zusammen schließenden, sondern von Straßen durchschnittenen Säulenhallen bestehe, deren südliche im dorischen Stil gebaut und durch Säulenreihen dreifach getheilt sei. In Megalopolis wurde eine der Markthallen, die »Myropolis«, eine andere nach ihrem Erbauer »Aristandreion« und eine dritte die »Philippische« genannt, an welche sich eine weitere kleinere angeschlossen, in der sechs Räume für Regierungsbehörden eingerichtet waren. In Mitten dieses Marktes war ein ummauerter heiliger Bezirk, vor dem ein 12 Fuß hohes Erzbild des Apollon stand; in Argos stand das Heiligthum der Athena Salpinx, ein Gebäude aus weißem Marmor, mitten auf dem Markt; in Pharae zierte die Mitte das Steinbild eines bärtigen Hermes, in Antikyra ein von Säulen getragenes Quellhaus — die Eleer ritten auf ihrem Marktplatz auch die Pferde zu.

Bei steigendem Verkehr wurde in großen Städten eine der ursprünglichen Bestimmungen des Marktes aufgegeben und für die Behandlung und Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten ein besonderer Platz ausgewählt. (Vgl. Athen und Megalopolis, wofelbst ein besonderes Rathhaus, das Therfilion, die 10 000 Arkader zur Versammlung aufnahm.)

Ueberall, wo sich das demokratische Wesen frei entfaltete, ward der Marktplatz Gegenstand hervorragender Kunstthätigkeit. Zu den Hallen gefellten sich Wasserleitungen, Baumpflanzungen und die Aufstellung von Kunstwerken. Bei Städten jüngeren Ursprungs wurde die frühere zufällige, unregelmäßige Anlage des Marktes verlassen und dieselbe bewußt nach bestimmtem Schema in den Stadtplan aufgenommen.

Nach *Pausanias* (Lib. VI, 24) scheinen es die Jonier gewesen zu sein, welche

die Neuerung einführt: »Der Markt in Elis ist nicht nach demselben Plane, wie die Märkte in Jonien und den benachbarten hellenischen Städten, sondern in älterem Stil angelegt.«

Die Reste jonischer Märkte zeigen eine rechteckige oder quadratische Arena, ringsum von Säulenhallen umgeben. Im griechischen Mutterlande ist von Märkten nichts mehr erhalten; in Syrakus bezeichnet eine uncannelirte Säule im Ackerfeld die einst so prachtvolle Agora, allein in Kleinasien und auf den Inseln, so in Delos, Knidos, Side, Assos, Antiphellos, Aphrodisias etc. An letzterem Orte standen vier Doppelhallen, die nach Innen durch Säulen jonischer Ordnung, 460 an der Zahl, geschmückt waren; Marmorsitze luden zur Ruhe ein.

199.
Stoa.

Außer den zum Markte oder zu den Theatern gehörigen Hallen treten auch noch solche auf, die nur den Zweck hatten, dem Volke gedeckte, schattige Spazierwege zu bieten — öffentliche Wandelbahnen zum Schmucke von Straßen und Plätzen, auch wohl zu Berathungen oder Besprechungen oder Vorlesungen gebraucht — die Stoen (*στοά*), welche sich wenige Stufen über dem Straßenboden erhoben.

Die ältesten waren wohl von nicht bedeutender Tiefe mit einerseits geschlossener Wand und der Straße zugekehrter Säulenstellung, über welcher die horizontal lagernden Gesimse hinliefen, auch in ähnlicher Weise mit Stein- oder Holzdecken, wie die beschriebenen Stoen der Tempel, versehen, die wieder durch ein Pultdach geschützt waren.

Größere Tiefen der Hallen machten weitere Unterstützungen nöthig; zwischen der geschlossenen Wand und der offenen Säulenstellung mußten, wie im Tempelinneren, Stützen eingefügt werden, um Decke und Dach zu tragen; das einfache Pultdach dürfte alsdann zuweilen zum Satteldach geworden sein.

So hatte die korkyräische Halle in Elis zwei Säulenstellungen, deren eine sich dem Markt zuwandte, deren andere aber von demselben abgekehrt war. »In der Mitte zwischen beiden liefen nicht Säulen (was demnach das übliche gewesen wäre), sondern eine Mauer hin, um hier den First des Daches zu tragen.« Sie war also mit dem Satteldach des Tempels überdeckt. (Vgl. *Pausanias* VI, 24.)

Die Halle in Thorikos (vgl. S. 153) und die sog. Basilica in Pästum (vgl. S. 138) werden somit dem, was *Pausanias* für das Uebliche hielt, entprochen haben, so daß beide Bauwerke als Stoen zu betrachten sein dürften.

Die erwähnte südliche Halle der Hellanodiken am Markte zu Elis war durch (zwei) Säulenreihen dreifach getheilt; im Peiraieus⁴⁴⁾ war eine Halle mit fünf Säulengängen; die Stoa des *Attalos* in Athen hatte drei Säulenreihen und an der Rückwand eine größere Anzahl kleiner Gelasse für Waarenniederlagen oder Wechsler, ähnlich wie bei der Agora in Antiphellos (vgl. *Adler* und *Texier*). Die Attalische Stoa war nach Vitruvianischer Angabe zweigeschoffig, unten mit dorischer, oben mit jonischer Säulenstellung. Von *Pausanias* werden noch im Peiraieus nahe an der See solche Stoen und in Athen vor dem Thore zwei Hallen, bis zum Kerameikos laufend, erwähnt; ferner im Kerameikos selbst der königlichen Halle, »wo der König zu Gericht saß, d. h. derjenige von den Archonten, der ein Jahr lang das Amt bekleidete, welches das königliche genannt wurde«, gedacht; weiters solcher in Epidauros, Sparta, Olympia etc.

Vor den Hallen standen vielfach eherne Standbilder berühmter Männer und

⁴⁴⁾ Πειραιεύς, Peiraieus, Peiräeus, Piraeus, Piraeum, i und poet. Piraea, orum.

Frauen (vgl. Athen); die Wände im Inneren schmückten historische Gemälde (vgl. Athen, Olympia etc.); die Stoa mit solchen Bildern wurde »Bunte« (Poikile, ποικίλη) genannt.

Eine der prächtigsten mag die in Sparta unter dem Namen »perfische Halle« bekannte gewesen sein, »die von der medischen Beute erbaut und im Verlaufe der Zeit vergrößert und verschönert wurde; auf ihren Säulen standen Perfer von weißem Marmor, unter ihnen das Standbild des *Mardonios*.

Die Länge dieser Hallen war wohl meist bedeutend, wie die Substructionen der Stoa des *Eumenes* zwischen Theater und Odeion am Südrande der Akropole in Athen, wie die der Stoa des *Attalos* in der Tieftadt nördlich der Akropole beweisen. Letztere war über 100 m lang; erstere hatte beinahe die doppelte Länge. Verlangten diese meist dorischen Hallen mit ihren kolossalen Horizontalen nicht auch oder in noch höherem Maße, wie bei den meist kleinen Tempeln, jene dem Auge schmeichelnden Curven? — Schade, daß darüber nichts bekannt geworden, daß für diese Bauten nicht auch die *Scamilli impares* empfohlen waren; festzustellen wären sie gewiß eben so gut gewesen, wie am Parthenon und Theseion, da die Ausführung hier wahrscheinlich noch weniger sorgfältig war.

Von all diesen Herrlichkeiten ist nicht mehr viel erhalten; etwas Fundament- und Stockgemäuer, zerstreut liegende ornamentale Fragmente, Fries- und Giebelstücke oder auch nur schriftliche Notizen, ist Alles, was auf uns gekommen ist.

b) Buleuterion und Prytaneion.

Eben so wenige Anhaltspunkte haben wir für die Gestaltung der der Staatsverwaltung dienenden Rath- und Amtshäuser (*βουλευτήριον* und *πρυτανεῖον*). *Vitruv* bedenkt das Rathhaus (*curia*) nur mit einigen wenigen Worten; er unterscheidet nicht griechisch von römisch; er sagt nur, es solle ganz besonders der Würde der Stadt oder des Freistaates entsprechend erbaut sein, und giebt für den Sprechsaal einige Rathschläge über Akustik.

200.
Buleuterion u.
Prytaneion.

Pausanias begnügt sich mit der Erwähnung derselben an diesem oder jenem Ort (vgl. Elis, Sparta, Athen etc.). Von dem Rathhause in Sparta führt er an, daß es neben anderen obrigkeitlichen Gebäuden auf dem Marktplatz gestanden habe und daß die Gerusia, der Rath der Alten, sich darin versammelte, während er bei der Beschreibung Athens nur angiebt, daß nahe beim Rathhaus der Fünfhundert (durch das Loos gewählte Bürger, welche 35 oder 36 Tage lang zu je 50 Mann die öffentlichen Angelegenheiten verwalteten und die vorberathende Behörde für die Volksversammlung bildeten) das sog. Rundgebäude sei, in dem die Prytanen opferten. Ueber das Rathhaus in Elis ist bei den Gymnasien (Art. 195, S. 230), über das in Megalopolis bei den Märkten (Art. 198, S. 233) die bezügliche Stelle bereits angeführt worden. Ueber das Prytaneion berichtet *Pausanias*, daß es in Olympia innerhalb der Altis gelegen habe, daß vor dessen Thür ein Artemis-Altar und in dessen innerem Gemach ein Herd stehe, auf dem das Feuer Tag und Nacht ununterbrochen brenne.

Das Prytaneion war ursprünglich in jeder griechischen Stadt das Haus des *πρύτανις*, des obersten Beamten, in dem sich das Heiligthum der Hestia, der heilige Staatsherd befand. Von hier nahmen die Colonisten das heilige Feuer in die neue Ansiedelung mit, zum Zeichen fortdauernder Verbindung. In Athen, nördlich unter

der Burg gelegen, war es eine Zeit lang Sitz der Regierung; in ihm waren die Gesetze *Solon's* geschrieben und Bildsäulen der Irene (Friedensgöttin) und der Heftia (vgl. *Pausanias* I, 18) aufgestellt.

Hier fand auch die öffentliche Speisung der Prytanen und verdienter Bürger auf Lebenszeit statt, an der auch Gefandte und Gäste des Staates Theil nahmen.

c) Leschen,

201.
Leschen.

Oeffentliche Gebäude zum Zwecke gemüthlichen Zusammenseins, wobei weder Speise noch Trank verabreicht wurde (wie solche heute noch im Süden, wenn auch nur in Gestalt von großen Zimmern, z. B. in Sicilien) üblich sind, waren die Leschen oder Schwatzhallen. Wir können uns dieselben hof- oder hallenartig gebaut denken und reich im architektonischen Aufbau, da es die größten Künstler nicht verschmähten, das Innere derselben mit Malereien zu schmücken, wie es *Polygnot* in Delphi gethan. *Pausanias* widmet der Beschreibung dieser Malerei in seinem 10. Buche sieben Abschnitte (25—32), ein Beweis, für wie wichtig und bedeutend er dieselbe gehalten. Ueber das Gebäude berichtet er nur, daß es von Knidiern gestiftet sei und von den Delphiern »Lesche« genannt würde, weil man in alter Zeit hier zusammen kam, um sich über ernste Dinge, wie über Gewöhnliches zu unterhalten.

Daß es in Hellas viele solche Versammlungsplätze gegeben hat, ist aus *Homer* zu ersehen, wo *Melantho* den *Odyssseus* schilt:

»Daß nicht schlafen du gehst in des Schmieds umräucherter Wohnung
Oder zur Volksherberg und dahier so vielerlei schwatzeft.«

Eine solche Lesche in Sparta wird der Malerei wegen die »Bunte (Poikile)« genannt — die gleiche Bezeichnung wie bei den gemalten Stoen.

E. Wohnhäuser und Gräber.

18. Kapitel.

Das bürgerliche Wohnhaus der historischen Zeit.

202.
Entwicklung.

So harmonisch und großartig sich in der Blüthezeit die Architektur an den Tempel- und Staatsbauten entfaltete, so geringen Antheil nahm sie an der Entwicklung und dem Ausbau des bürgerlichen Wohnhauses. Man wandte letzterem um so weniger Interesse zu, als das ganze Dichten und Trachten der begüterten und freien Bürger in der ausgiebigsten Betheiligung am öffentlichen Leben gipfelte. Die politische Thätigkeit nahm den ganzen Mann in Anspruch, und so wurde dem Daheim kein besonderer Werth beigelegt; es hatte nur den Bedürfnissen des Hausstandes zu genügen; die Meisten brachten doch nur die Zeit des Essens und Schlafens im eigenen Hause zu.

War demnach die Wohnung der Wohlhabenden, der politischen Führer und der Machthaber des Volkes einfach und duldete an den meisten Orten auch in diesem Punkte der demokratische Sinn keine Ueberhebung des Einzelnen, so war gewiß das Haus des Handwerkers und weniger Bemittelten auf ein Minimum architektonischer Durchbildung zurückgeführt. Waren die Straßen klein und schmutzig

und konnte man in den Nebengassen Athens von Schweineheerden überrannt werden, oder durften sie nach Art des Blepyros bei *Aristophanes* benutzt werden, waren sie so eng, daß *Hipparchos* die überhängenden Gefchosse und die Thüren, die sich nach Aussen, auf die StraÙe, öffneten, mit einer Steuer belegen mußte; so werden die an denselben stehenden Häuser wohl auch diesen Verhältnissen entsprochen haben. (Vgl. Art. 14, S. 31.)

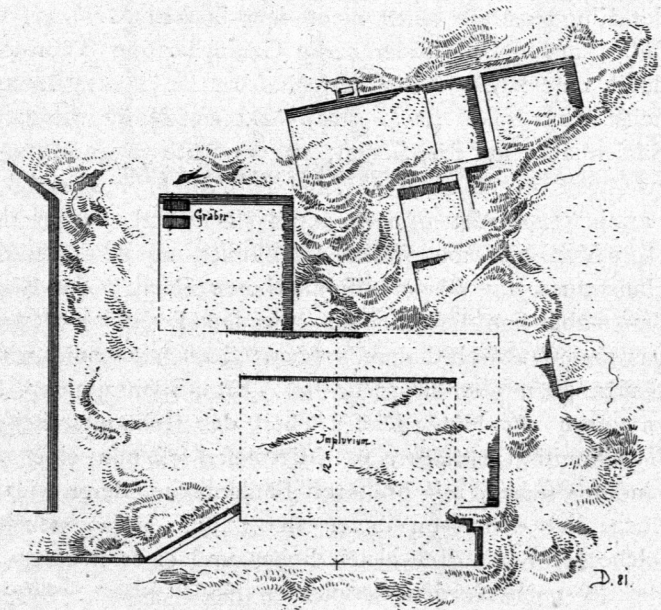
Als das Interesse am öffentlichen Leben abnahm, als die politische Freiheit des Volkes zu Grunde ging, der Staat und die Kirche keine Aufgaben mehr stellten oder sich mit den nothwendigsten begnügten, mußte die Architektur ihren Schwerpunkt im Privatbau suchen. Statt am Staate hatte die Kunst ihren Halt und ihre Stütze an mächtigen, reichen Beschützern, an einzelnen Herrschern oder Privaten; sie verlor ihren großartigen Charakter, ihrem höchsten Ziele entfremdet, und suchte nun am Kleinen groß zu werden.

Die Klage des *Demosthenes*, daß die Privathäuser so großartig würden und die öffentlichen Bauten so gering, während es früher umgekehrt gewesen sei, charakterisirt am besten jenen Wendepunkt in der hellenischen Kunst. Dieser Zeit entstammen wohl auch die meisten Beschreibungen griechischer Häuser, welche uns von *Vitruv* u. A. überliefert wurden; alles Andere aber deutet darauf hin, daß die Wohnhäuser der alten Zeit und der Blütheperiode klein und schlecht gebaut waren und alles dessen entbehrten, was man heut zu Tage von einem behaglichen Heim verlangt.

Den Gegensatz von Neu- und Alt-Athen drückte am treffendsten *Hadrian* durch seine Inschrift an dem von ihm errichteten Thorbogen beim Olympieion aus, wo er mit einem gewissen Selbstgefühl die neue Stadt der unschönen alten entgegensetzte.

Die meisten alten Städte Griechenlands waren auf felsigen Anhöhen oder an Abhängen gelegen und haben hier zum Theil Spuren hinterlassen, welche eine Reconstruction, manchmal eines ganzen Stadtviertels, ermöglichen. So hat man

z. B. bei den Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft Griechenlands in Athen für die Entdeckung des Dipylon (Thor nach Eleufis) ein inneres Stadtviertel entdeckt, das von kleinen sehr ärmlichen Häusern gebildet war, die ohne Ordnung gestellt und ohne Rücksicht auf ein StraÙen-Alignement aus Mauersteinen mit Erde oder einem Mörtelguß aufgeführt waren. Weiter finden sich Spuren auf dem Felsen des Areiopag, welche das einftige Vorhandensein von Häusern beweisen, die weniger durch einander gewürfelt gelegen haben, als



Privathäuser des alten Athen

die des Dipylon. Sie standen auf aus dem Felsen gemeißelten Banquettes; die Grundrisse ganzer Gruppen von Häusern mit Gräbern, Cisternen, Treppen, öffentlichen Strafen sind uns noch erhalten; die Steine der Mauern, welche früher darauf gestanden haben, sind alle verschwunden und werden wohl in späterer Zeit wieder zu anderen Bauten gedient haben (vgl. die umstehende Abb.). Diese Häusergrundrisse passen indess nicht auf die als griechisch gangbare Schablone; es enthalten aber die grösseren unter ihnen im Keim den Grundgedanken der Disposition, welchen wir später an den grösseren Häusern in Pompeji klar und schön ausgedrückt finden.

204.
Wohnungen
der Reichen.

Es scheint demnach, daß der Reichere seine Behausung außerhalb des Gehüles der Stadt hatte, daß er für sich Raum und Luft an Orten suchte, die nicht durch das Marktvolk behelligt wurden. Er strebte nach den höher gelegenen Punkten der Vorstädte; hier genoß er bessere Luft, Ruhe, Blicke auf das Meer und frischen Gebirgswind; hier sind auch die Stellen, wo sich die besseren Häuser erhoben. (Vgl. *E. Burnouf*.)

Einer Besonderheit ist bei den letzteren zu gedenken, nämlich der Gräber in den Höfen und Gärten. Das Beerdigen in der Stadt war zwar unterfagt; das Gesetz erstreckte sich aber nicht auf die Vorstädte, und die Reichen konnten ja bei ihren grösseren Besitzthümern dem alten Brauche nachkommen.

205.
Grundrißs.

Den Mittelpunkt der Hausanlage bildete der Hof, auf den die Zimmer mündeten und welche von da aus Luft und Licht erhielten.

Wir werden frei stehende und hart an einander gebaute, mit gemeinschaftlichen Brandmauern versehene Häuser zu unterscheiden haben, wie bei allen Häuseranlagen aller Städte zu allen Zeiten.

Das Material, welches wir für das Wohnhaus der Blüthezeit vorgeführt, ist dürtig und für die Gestaltung des Hochbaues nicht ausreichend. Der Schriftsteller muß uns wieder mehr geben, als der Boden.

Vitruv (Lib. VI, Cap. VII) will für das griechische Wohngebäude gleich nach der Eingangstür einen nicht sehr breiten Flur, auf dessen einer Seite die Pferdeställe, auf dessen anderer die Gemächer der Thürhüter liegen und der am Ende durch eine zweite Thür verschließbar ist. Dieser Raum zwischen den beiden Thüren heißt Thyroreion (*θυρορεϊον*). Dann soll der Eingang zum Säulenhof folgen, mit Säulenhallen auf drei Seiten; auf der Seite gegen Mittag öffne sich die Wand zwischen zwei weit von einander abstehenden Anten, und es soll dieser Raum, die Proptas oder Paraptas (*προστάς, παραστάς*), um ein Drittel weniger tief, als breit gemacht werden.

Von hier aus sollen nach Innen zu große Säle angelegt sein, in denen die Hausfrauen mit den Wollspinnerinnen sitzen. Zur Rechten und Linken des Proptadiums aber sind die Schlafgemächer anzulegen, von denen das eine Thalamos (*θάλαμος*), das andere Amphithalamos (*ἀμφιθάλαμος*) genannt wird. Zu beiden Seiten an den Säulenhallen aber werden die Alltags-Speisezimmer, Schlafgemächer und Gefindekammern angelegt. Dieser Theil des Gebäudes heißt dann die Frauenwohnung, Gynäkonitis (*γυναικωνίτις*). Mit dieser soll nun eine geräumigere Wohnung in Verbindung stehen, mit breiteren Säulenhöfen, deren vier Säulengänge entweder gleich hoch sind oder von denen der gegen Süden gekehrte höhere Säulen hat. Ein solcher Hof mit drei gleich hohen und einer höheren Säulenhalle heißt »rhodisch«. Bei der nach Norden gerichteten Halle sollen Speise- und Gemäldesäle liegen, bei der nach Osten gerichteten Bücheräle, bei der nach Westen Sprechäle, bei der nach Süden aber quadratische Säle, welche so groß seien, daß darin vier Tafeln zum

Speisen aufgestellt werden könnten und noch Raum für Bedienung und Spiele bliebe. Hier sollen die Männergelage abgehalten werden; dieser Theil heiße deshalb Männerwohnung, Andronitis (ἀνδρονίτις). Zur Rechten und Linken derselben sollen kleine Wohnungen angelegt werden mit eigenen Eingangsthüren, mit angemessenen Speisezimmern und Schlafgemächern für Gastsfreunde, damit solche nicht in den Säulenhöfen, sondern in besonderen Wohnungen ein Unterkommen fänden. Die beiden Säulenhöfe sollen in der Mitte durch Gänge, Mesauli (μέσσωλος und μέσσωλος), mit einander verbunden werden.

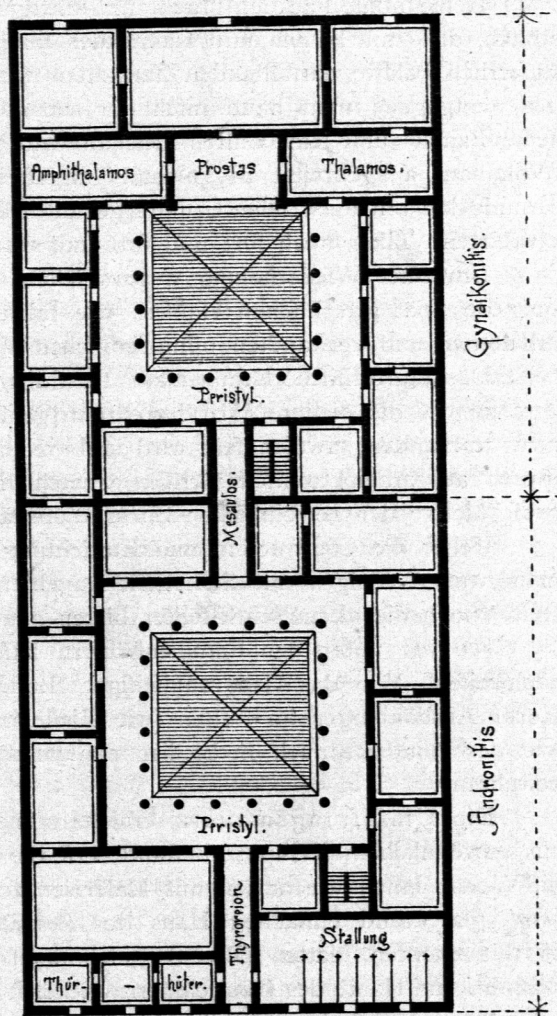
Vitruv verlegt also die Andronitis in das hintere, die Gynäkonitis in das vordere Peristyl, jeder anderen Ueberlieferung entgegen. Es liegt hier wohl ein Textfehler vor; daß es eine Zeit gegeben, in der man die beiden Haupttheile des Hauses ihren Platz wechseln ließe, ist unwahrscheinlich und schon damit nicht in Uebereinstimmung zu bringen, was sonst über die Stellung der Frauen im Hause überliefert ist.

Der neben stehende *Becker'sche* Conjecturalplan corrigirt deshalb das Versehen *Vitruv's* (das nach *Winkler* auch durch die dem Text beigegeben gewesene Figur ursprünglich schon verbessert sein konnte) und möge zur Verdeutlichung des Angeführten dienen.

Erscheint sonach das Äußere des Wohnhauses einfach und schmucklos, so ist dagegen das Innere mit vielem Geschick und großem malerischen Reiz angelegt gewesen; dort entfaltet sich ein behaglicher Luxus und leitet die Architektur wieder überaus Glänzendes und Eigenartiges.

Die Höfe mit ihren säulengeschmückten Hallen, reich verzierten Eingängen, die mit Weißstuck, Verputz und Malerei bekleideten Wände, die Deckenfelder mit ihrem Schnitzwerk (*Vitruv*, Lib. VI, Cap. VII), die mit schweren Stoffen behangenen Thüröffnungen und der mit reichen Teppichen belegte Boden, der elegante Hausrath, Blumen und Schlinggewächse, plätschernde im hellen Sonnenschein funkelnde Wasser, der tief blaue Himmel über dem offenen Hofe, die prächtigen Beleuchtungseffekte, Licht- und Schattenwirkungen, die reizvollen Durchblicke und schönen Per-

Griechisches Haus nach Vitruv.



Grundriss nach Becker.

D. 31

spectiven von allen Punkten stimmen zusammen, um den Inbegriff eines glänzenden und doch traulichen Heims hervorzuzaubern.

Keine hohle Façaden-Pracht mit dürrigem Innenbau, wie heut zu Tage vielfach üblich, diese mit Säulen und Karyatiden überladenen architektonischen Lügen, diese äußerlich Paläste darstellenden Zinskasten treten uns hier, auch nicht in der Spätzeit, entgegen; man baute nicht für schauluftige Straßengänger, sondern für sich, eine feine Familie und feine Gäste. Deshalb wird auch der Zauber, der über das antike Wohnhaus ausgebreitet ist, niemals abgestreift werden können, und aus diesem Grunde klingen auch seine Grundzüge und Reize in der Wohnhaus-Architektur aller civilisirten Völker noch fort und fort und werden auch uns überdauern.

Um einer Wiederholung auszuweichen, sei hier auf eine eingehende Behandlung des spät griechischen Hauses, wie solche gewöhnlich auf Grundlage der gut erhaltenen und verwandten pompejanischen Wohnhäuser versucht wird, verzichtet.

Das altgriechische Familienhaus stand nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Straße, wie die niedere Miethwohnung, für welche auch ein besonderer Typus nicht vorhanden gewesen sein wird und welche großen Theils wohl gar keinen Anspruch auf architektonische Kritik gemacht haben dürfte, eben so wenig wie die große Menge der gewöhnlichen Speculationshäuser unserer Tage.

Ueber die Construction und Einrichtung des Wohnhauses läßt sich verhältnißmäßig nur Weniges mit Sicherheit angeben. Weder die vorhandenen baulichen Reste, noch die alten Schriftsteller bieten genügende Anhaltspunkte.

Keller unter den Familienhäusern lassen sich schon in ziemlich früher Zeit nachweisen. War das Haus auf felsigem Boden erbaut, so traten an die Stelle der Keller Aushöhlungen im Felsen (wie solche in der Umgegend des heutigen Athen und des Peiräeus, auch in Sicilien massenhaft zu finden sind), um Vorräthe aufzubewahren.

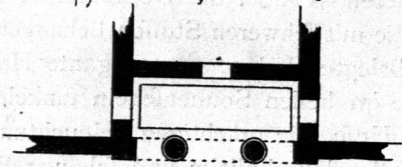
Die Umfassungsmauern erhielten innen und außen eine Bekleidung, die aus gewöhnlichem Kalkputz bestand; erst die steigende Pracht der Spätzeit begann, die Wände innen wie außen mit Malereien zu schmücken. Von dem sonst schlichten (λιτή, glatt) und einfachen Haus des *Phokion* (*Plutarch* 18) wird angeführt, daß es mit ehernen Platten (Blech) geschmückt gewesen sei; wir dürfen uns diesen Schmuck am Hause des Oberfeldherrn vielleicht ähnlich, wie den am Rathhaus in Elis vorstellen, woselbst ehernen Schilde »zum Schmucke« (vgl. *Pausanias*) aufgehängt waren.

Die Thüröffnung war wohl meist einfach umrahmt, konnte sich aber auch zum Propylaion erweitern, wie an dem bekannten Hause in Delos (vgl. die unten stehende Abb.). Verschlossen wurde sie durch Thürflügel aus Brettzimmer, die mit Erzplatten bekleidet sein konnten; sie drehten sich um Zapfen, deren Pfannen oder Spuren man an vielen Schwellen und Stürzen noch nachweisen kann. Der Sicherheitsverschluss wurde durch einen inneren Querriegel hergestellt, der vom Pfortner

vorgelegt und gehoben wurde oder auch von Außen durch eine Art Schlüssel gelöst werden konnte. Im Inneren wurden die Thüröffnungen vielfach, wie heute noch im Süden üblich, durch Stoffe zugehängt.

Fenster sind uns durch die Darstellung auf Vasengemälden und anderen

Propylaion des Hauses auf Delos ~



207.
Verbindung
mit der
Straße.

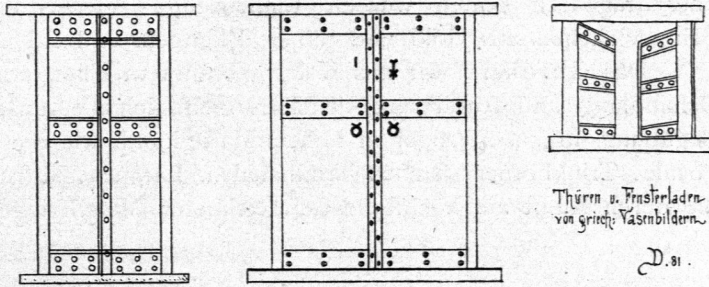
208.
Construction.

209.
Keller.

210.
Umfassungs-
mauern.

211.
Thüren und
Fenster.

Werken alter Kunst beglaubigt, worauf Frauen aus dem Fenster schauend hin und wieder vorkommen; sie waren demnach nicht ungewöhnlich, wohl aber meist nur in den Obergeschossen, so wie in den Miethhäusern angebracht. Der Verschluss wurde durch Holzladen oder mittels Stoffen bewirkt. (Vgl. die oben stehende Abb.)



Thüren u. Fensterladen
von griech. Vasenbildern.

D. 81.

Die Decken der Räume waren aus Holzbalken schlicht gezimmert oder mit Schnitzwerk, Farbe und Täferwerk verziert. Die Dächer (flache Pfettendächer) waren aus behauenen Holze hergestellt und mit Rohr oder Ziegeln gedeckt.

212.
Decken und
Dächer.

Ein Bodenraum wird bei der geringen Neigung der Dachflächen kaum anzutreffen gewesen sein; in vielen Fällen wird wohl im oberen Geschoße der offene Dachstuhl den Abchluss nach Oben gebildet haben.

Schornsteine (Rauchfänge) waren nur in den Küchen; die Zimmer wurden bei kühlem Wetter durch Kohlenbecken oder tragbare Oefen erwärmt (*ἀνδράκια, καμίνους*), wie heute noch im Süden.

213.
Schornsteine.

Stehende Aborte dürften erst in der späten Zeit aufgekommen sein. Citate aus *Aristophanes*, *Demosthenes* u. A., welche wohl sonst für das frühe Vorkommen derselben angeführt werden, sind unsicher und nicht zu gebrauchen; am ehesten wäre noch eine Stelle des *Euboulos* (4. Jahrh. v. Chr.) bei *Athenaeus* zu verwerthen, wo gesagt wird, dass die Thebaner wenigstens Plätze hatten, die nahe und bequem für gewisse Verrichtungen gelegen waren. Der glaubwürdige *Herodot* berichtet uns aus seiner Zeit (Lib. II, 35, Euterpe): » . . . so sind auch fast alle Sitten und Gebräuche der Aegypter entgegen der Weise der anderen Menschen . . . die Nothdurft des Leibes verrichten sie in den Häusern; die Speisen aber nehmen sie auf den Straßen und sagen dazu, im Verborgenen müsse man thun, was unziemlich sei, aber nothwendig, öffentlich aber, was nicht unziemlich sei.«

214.
Aborte.

Der Fußboden ist als Estrich oder Plattenboden zu denken, in kühler Jahreszeit mit Fellen oder Teppichen belegt; wo Mosaik in einem Privathaus gefunden wurde, ist dies ein Beleg für die späte Erbauungszeit.

215.
Fußboden.

Wenn wir uns demnach das Wohnhaus aus der Blüthezeit in seinem Auf- und Ausbau ganz einfach und schlicht denken müssen, so darf man sich die Ausstattung mit Geräthen fortwährend mit dem feinen Schönheitsinn behandelt denken, »den man als Erbtheil des ganzen griechischen Volkes« bezeichnet hat.

216
Möbel und
Geräthe.

Auf Vasengemälden der ganz frühen Zeit finden wir schon künstlerisch vollendet durchgebildete Möbel: Tische, Stühle und Betten. Die Tische wurden nur zur Mahlzeit benutzt; Arbeitstische in unserem Sinne gab es nicht; das Schreiben wurde z. B. auf den Knien besorgt. Diese gewöhnlichsten Hausgeräthe wurden am solidesten und besten in Lakedaimon gearbeitet (vgl. *Plutarch*, das Leben des *Lykurg*); die Trinkbecher von dort her (rund mit weitem Bauch, kleiner Mündung und Henkel) waren berühmt. Schränke waren im Haushalt nicht üblich; in Truhen

oder tragbaren Kisten wurden Linnenzeug, Kleiderstoffe, in kleinen Kästchen Schmuckfachen aus Gold und Silber, Elfenbein und edlen Steinen aufbewahrt.

217.
Geschirr.

Das Geschirr war aus Holz, gebranntem Thon und Metall gefertigt; in der Behandlung und Ausführung desselben giebt sich die außerordentliche künstlerische Begabung ihrer Verfertiger in hohem Mafse kund, wie die vielen uns überkommenen Pocale, Trinkhörner, flachen Trinkchalen, Lampen, Milchkrüge, Salbengefäße und die durch Kunst am höchsten ausgezeichneten Metallspiegel beweisen.

19. Kapitel.

G r ä b e r.

218.
Art der
Befattung.

Die Todten anständig und sorgfältig zu bestatten, war in Griechenland eine heilige Pflicht; die Angehörigen waren in hohem Mafse darauf bedacht, daß dies geschehe; mit Strenge wurde darauf gehalten, daß fogar fremde Leichen wenigstens mit einer Hand voll Erde bestreut wurden.

Die vorherrschende Form der Leichenbestattung war sowohl im Mutterlande, als in den Colonien die Beerdigung. Wenn auch das Verbrennen seit der ältesten Zeit gebräuchlich war, so scheint es doch nur für vornehme Leute und bei Kriegzeiten und ähnlichen Fällen in Anwendung gekommen zu sein. (Vgl. *Hermann*, Abschn. Leichenbestattung und Grabmäler.)

219.
Ort der
Befattung.

In frühester Zeit wurden die Todten innerhalb der eigenen Wohnung bestattet; die Gräber befanden sich im Hof oder Garten, wie bei den Grundrissen der ältesten auf Felsenbanquettes ruhenden athenischen Häuser gezeigt wurde (vgl. die Abb. auf S. 237). Später begrub man die Leichen vor den Thoren der Stadt auf gefonderten Plätzen oder am liebsten an öffentlichen Wegen; das Begräbnis innerhalb des Hauses ward dann als besonderes Vorrecht oder als besondere Auszeichnung angesehen.

220.
Merkmale der
Befattung.

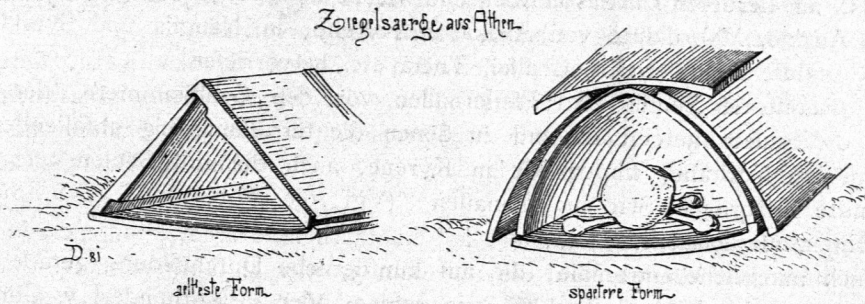
Befondere Merkmale bezeichneten die Grabstätten. Als weit hin sichtbare Erdauffschüttungen, oft mit Steinringen eingefasst und mit Denkzeichen auf dem Gipfel, waren sie in der Heroenzeit (vgl. S. 29 u. 30) gebildet — ein Verfahren, welches bis in die historische Zeit hineinreicht, indem das Grab der in der marathonischen Schlacht gefallenen Athener durch eine Erdauffschüttung ausgezeichnet wurde. Auch in Form von Pyramiden (Kenchreai) ragen die Grabstätten aus der Erde empor; als Säulen und Stelen sind sie über ganz Griechenland bis Asien verbreitet. Bei steigendem Luxus erhalten sie reichen Figurenschmuck; die ursprüngliche schlanke Gestalt der letzteren wird zum breiten, mit Säulen eingefassten und giebelgekrönten Heroon.

Sie erheben sich auch als große, frei stehende, aus dem gewachsenen Felsen gemeißelte Male, als hohe viereckige Pfeiler auf einem Unterbau, oder sie sind, wie in Lykien, als Sarkophage zugehauen oder Nachbildungen von Scheiterhaufen (vgl. die Abb. auf S. 17 und 58), oder es sind künstliche Freibauten, kapellen- oder tempelartig gestaltet. Reiche Geschlechter und Familien ließen sich förmliche Grabkammern ausmauern oder in Felswänden aushauen, erwarben für sich und die Ihrigen eigene Plätze zu Erbbegräbnissen.

Der Luxus scheint in diesen Dingen weit gestiegen zu sein. *Demetrios Phalereus* mußte f. Z. eine Verordnung zur Einschränkung desselben erlassen, und in Attika

durfte darnach ein Grabstein in der Höhe das Maß von 3 Palmen nicht mehr übersteigen.

Die Leichen der ärmeren Classe wurden auf dem gemeinschaftlichen Begräbnisplatze ihrer Gemeinde bestattet; eine Grabsäule verewigte jedoch auch hier ihren Namen.

221.
Särge.

Konnte man des Körpers eines Dahingeshiedenen nicht habhaft werden, so bereitete man zum Andenken an denselben ein leeres Grab nach Art des wirklichen (vgl. *Xenophon Anab.*). Für die Vermissten wurde bei der Bestattung ein gepolstertes Todtenbett leer nachgetragen. (Vgl. *Thukydides.*)

Eingebettet wurde der Leichnam in den Ziegelfarg (*κρημυεος σοφος*), der in ältester Zeit aus flachen Platten von gebrannter Erde in Form eines Daches zusammengefügt war und dessen Verwendung bei den Athenern als vaterländischer Gebrauch galt. Den Särgen aus geraden Ziegeln machten in der späteren Zeit solche aus gebogenen Platten Platz (vgl. *v. Stackelberg*). Auch irdene Todtenkisten für Kinderleichen, hölzerne Säрге für den gewöhnlichen Mann waren im Gebrauch. »Wenn nun die Gebeine hinausgeführt werden sollen, so kommen Wagen mit Särgen von Cypressenholz, einer für jede Gemeinde, und die Gebeine eines jeden kommen in den Sarg seiner Gemeinde«, schreibt *Thukydides* (Lib. II, 34).

Einfache Steingräber, nicht tief unter der Erde, in welchen der Todte zwischen Steinplatten und trockenem Kalksteingemäuer eingebettet war, waren auf *Chilidromia* im Gebrauch.

Den Leichen wurden Geräte, Geschirre, Thonbildchen, Lieblingsthiere, Kleidungsstücke, Schmuck, sogar Mahlzeiten mitgegeben, alle Gegenstände sorgfältig mit Erde verpackt (vgl. die neben stehende Abb.). »Ein jeder bringt seinem Todten eine Gabe mit, wenn er will« (*Thukydides*).

222.
Mitgaben.

Irdene Todtenkiste eines Kindes.

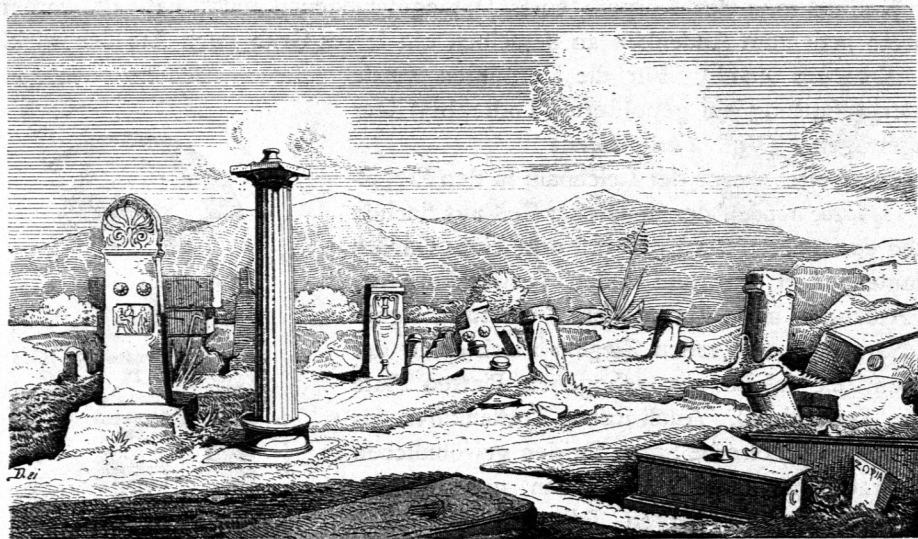
223.
Felsgrab.

An die in den Felswänden des Nil-Thales (vgl. Art. 34, S. 61) eingehauenen Gräber, mit dem Vorraum und den zwei Säulen zwischen den Anten beim Eingange, erinnern die aus dem Felsen gemeißelten Grab-Façaden Kleinasiens, denen erstere auch als Vorbild gedient haben mögen, auf deren Gebrauch die Natur des einen wie des anderen Landes hinwies und welche auch die Grabgrotten auf Rhodos, Kypros, an der Nordküste von Afrika in Kyrene, in Nauplia und Syrakus, auf Kreta, Aegina, Melos, Delos, Chalke, Thera etc. hervorriefen.

Fortlaufende Säulen und Pfeilerhallen vor den Grabkammern, deren eine neben die andere gereiht ist und zu denen die terrassenförmig abfallenden Felsabhänge benutzt sind, finden wir in Kyrene, auch die mit Säulen und Giebel geschmückte Vorhalle, wie in Kleinasiens. (Vgl. die Abb. auf S. 158, auch die verwandte Anlage auf S. 9.)

224.
Halbkugeln.

Eigenthümliche Grabmale, die auf künstlerische Durchbildung gerade keinen Anspruch machen können, sind die aus dem 3. oder 4. Jahrhundert v. Chr. stammenden, auf der Insel Kasos üblich gewesenen Halbkugeln aus blauem Marmor,



Antike Grabersäule in Athen.

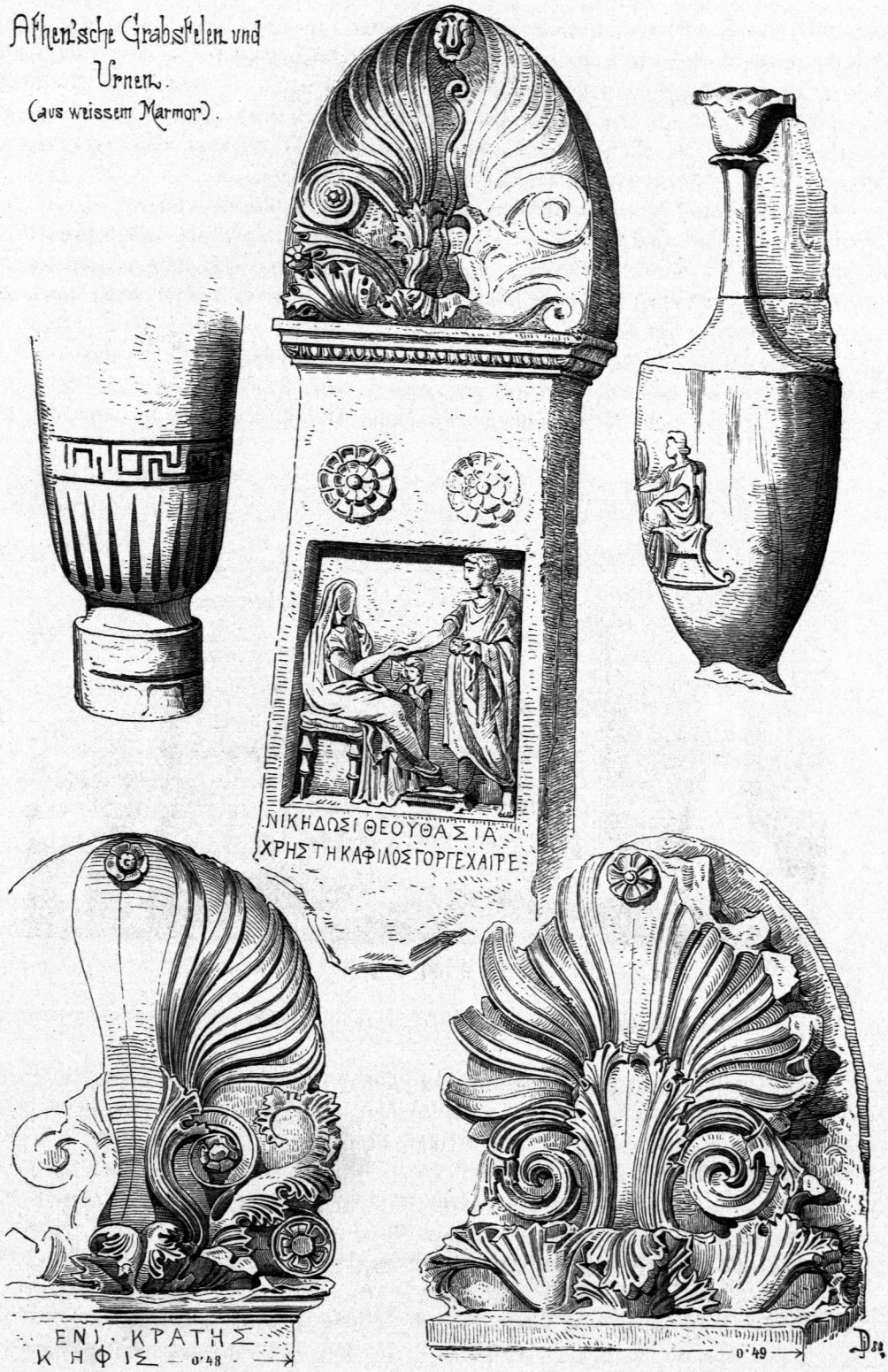
welche einen Durchmesser von 25 cm haben und auf deren glatter Vorderseite der Name des Verstorbenen eingehauen war.

225.
Rundsäulen
und
Stelen.

Künstlerisch bedeutender, als diese primitiven Denksteine sind die Rundsäulen (*κίονες*). Zur höchsten Vollendung entfaltet sich das griechische Grabzeichen in der Stele (*στήλη*), d. i. ein hoher plattenartiger, in die Erde gesteckter oder auf einem Bema befestigter Stein, der sich nach oben verjüngt und mit einem Gesimse abgeschlossen ist; er erhält über letzterem eine Anthemien-Bekrönung, die bei einfacheren Malen aufgemalt ist, bei reicheren aus sculpirtem, üppigem Akanthos-Ornament mit Ranken und Palmetten besteht, das stets zum Schönsten gehört, was ornamentale, griechische Plastik geschaffen.

Die vordere Fläche der Platte zierte außerdem gewöhnlich noch ein prächtiges, vertieft sitzendes Relief mit der Grabschrift darunter und zwei erhaben gearbeiteten Rosetten darüber (vgl. die neben stehende Tafel).

Athen'sche Grabstele und
Urnen.
(aus weissem Marmor).



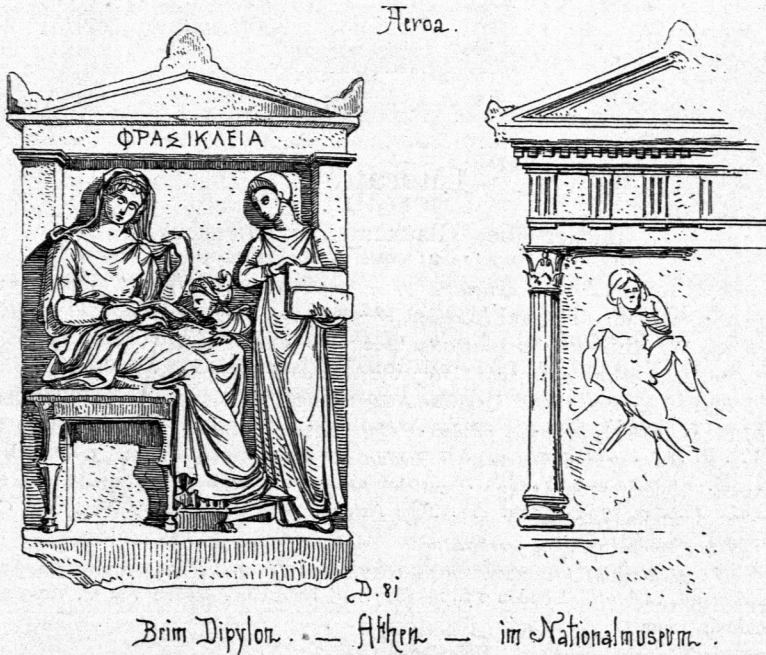
Die Reliefs stellen gewöhnlich Abschiedszenen dar: der Gatte reicht, Lebewohl sagend, der Gattin, der Vater den Kindern, die Frau dem Manne und Kindern die Hand.

Eine Hydria neben einer solchen Figur, wie sie oft bei den Reliefs dieser Grab-Stelen vorkommt, sagt, das der hier Beerdigte in die Mysterien eingeweiht war oder, nach attischem Brauche, das er unvermählt gestorben.

Für diese Geweihten und Unvermählten war auch die Hydria allein, groß aus Marmor gemeißelt, als Denkzeichen im Gebrauch; auch sie konnte mit Bildwerk, den gleichen Abschiedszenen, geziert sein, wie viele Beispiele darthun (vgl. die Tafel).

Als heilige Orte finden wir die Grabmäler auch mit Binden und Kränzen verziert; in späterer Zeit werden förmliche Gartenanlagen um sie hergestellt.

Heroa wurden vorzugsweise die Gedenksteine genannt, welche nischenartig gestaltet, rechts und links von Anten oder Säulen eingefasst, mit Relief-Darstellungen dazwischen und durch Gebälke und Giebel bekrönt waren.

226.
Hydria.227.
Heroa.

Portrait-Statuen, wenn zulässig innerhalb der Heroa, waren in Alexandrinischer und nachalexandrinischer Zeit beliebt.

228.
Statuen.

Die Grabmäler von Stammeshelden und Königen wurden vielfach besonders ausgezeichnet; wie man die Leichname derselben oft in der Nähe von Heiligthümern oder in den Tempeln selbst begrub, so erhoben sich auch besondere Grabmäler für diese in Form von Kapellen und Tempeln. *Arkas*, der arkadische Stammheld, war beim Altar im Tempel der Hera zu Mantinea, *Pyrrhos* im Demeter-Tempel zu Argos begraben (vgl. *Pausanias*); *Amphiaraos'* Grab war in Tempelform erbaut (vgl. *Valerius Maximus* VIII, 16); über *Kastor's* Grab in Sparta stand ein ihm erbautes Heiligthum.

229.
Kapellen- und
Tempelform.

Von den tempelartigen Grabmälern sind aufser den schriftlichen Zeugnissen auch nicht unbedeutende Reste erhalten geblieben. Sie bestehen meist aus einem schweren

Unterbau, zu dem Stufen hinauführen und welcher die eigentliche Grabkammer enthielt; über diesem erhob sich dann ein im Verhältniß zum Unterbau kleiner Säulenhau mit Giebeldach oder Stufen-Pyramide.

Reicher Figurenschmuck zierte friesartig den Unterbau oder war zwischen den Säulen, wie an dem prächtigen Tempelgrab bei Xanthos in Lykien, aufgestellt; Figurengruppen bekrönten die Giebelspitze oder die Plattform der Pyramide. Die Säulen trugen entweder einfach das Dach, wie bei den Monumenten in Mylaffa und Cirta, oder sie umgaben einen kleinen Cellen-Bau, wie in Xanthos und Halikarnass, oder schmückten als Dreiviertelsäulen die Ecken der Cella, wie am Grabmal des *Theron* zu Akragas. Die größte Bewunderung der alten Welt erregte das Grabmal des *Mauffolos* in Halikarnassos. »Es war so umfangreich und in der Ausführung so schön, daß selbst die Römer es bewundern und ihre eigenen bedeutenden Grabmäler danach *Mauffoleum* nennen«. (*Pausanias* VIII, 16. Vgl. auch das auf S. 189 unter 13 Gefagte.)

Literatur.

Bücher über »Baukunst der Griechen«.

- STUART, J. and N. REVETT. *The antiquities of Athens*. 1. Aufl. London 1761—1816. 2. Aufl. Herausgegeben von W. KINNARD. London 1825—1830. Deutsche Ausgabe: Darmstadt 1829.
- COCKERELL, C. R., W. KINNARD, T. L. DONALDSON, W. JENKINS and W. RAILTON. *The antiquities of Athens and other places in Greece, Sicily. Supplementary to the antiquities of Athens by J. STUART and N. REVETT*. London 1830. Deutsche Ausgabe von C. WAGNER. Leipzig und Darmstadt 1833.
- STUART, J. and N. REVETT. *Antiquities of Athens and other monuments of Greece*. 3. Aufl. London 1858.
- CHANDLER, R., N. REVETT and W. PARS. *Ionian antiquities, published with permission of the society of dilettanti*. London 1769—1840. Deutsche Ausgabe (des 1. und 2. Bandes) von C. WAGNER. Leipzig und Darmstadt 1829.
- Antiquities of Attica; comprising the architectural remains of Eleusis, Rhamnis, Sunium, and Thoricus. By the society of dilettanti*. London 1797—1817. — Deutsche Ausgabe von C. WAGNER. Leipzig und Darmstadt 1829.
- HÜBSCH. Ueber griechische Architektur. Heidelberg 1822.
- TEXIER. *Description de l'Asie Mineure*. Paris 1839.
- PENROSE, F. C. *An investigation of the principles of Athenian architecture*. London 1851.
- LOHDE. Die Architektur der Hellenen. Berlin 1862.
- KRELL, P. F. Geschichte des dorischen Styles. Stuttgart 1870.
- CHIPIEZ, CH. *Histoire critique des origines et de la formation des ordres grecs*. Paris 1876.
- BÖTTICHER, K. Die Tektonik der Hellenen. 2. Aufl. Berlin 1881.

Außer den obigen und den auf S. 2 und 4 angeführten Werken wurden vom Verfasser noch die folgenden Schriften benutzt:

- GELL, W.: *Itinerary of Greece*. London 1810.
- INWOOD, H. W. *The Erechtheion at Athens*. London 1827. Deutsche Ausgabe von F. v. Quast. Berlin 1861—64.
- HITTORF, J. J. u. L. ZANTH. *Architècture antique de la Sicile*. Paris 1826—30. (Neue Bearbeitung: Paris 1870.)
- PROKESCH v. OSTEN, A. Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien. Wien 1829—31.
- GELL. Städtewauern des alten Griechenlands. München, Stuttgart und Tübingen 1831.
- DODWELL, E. *Views and descriptions of Cyclopiàn, or, pelagic remains, in Greece and Italy*. London 1834.
- STACKELBERG, O. M. v. Die Gräber der Griechen in Bildwerken und Vasengemälden. Berlin 1837.
- ROSS, J., E. SCHAUBERT u. CH. HANSEN. Die Akropolis von Athen. 1. Abth.: Der Tempel der Nike Apteros. Berlin 1839.